

# Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Sitzmann-Radt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Betrieb und Zeitungsbestellung 184-45, Druckeri und Formularverkauf 108-88. Schriftleitung: Ulrich-v.-Putten-Str. 20, Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer Sonntags) von 10-12 Uhr.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Sitzmannstadt

Einzelpreis 10 Pf., Sonntags 15 Pf. Monatl. Bezugspreis M 2,50 frei Haus, bei Abholung M 2,15, bei Boulevard M 2,92 einschl. 42 Pf. Postgeb. und 32 Pf. Zeitungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnpostzeitungsversand. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigenpreis 15 Pf. für die 12 Spalten, 22 mm breite mm-Zeile

18. Jahrgang

Freitag, 27. September 1940

Nr. 268

## Graf Ciano heute in der Reichshauptstadt Britisches Rätteleuten um die Achsenpläne

England hat Sorgen an allen Ecken und Enden / Die Achse arbeitet für die neue sinnvolle Ordnung in Europa

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 27. September

Nach den anfänglichen Berleinerungsversuchen hält London mit der Achse über die Besprechungen, die zwischen den Achsenmächten laufend im Gange sind, nicht mehr zurück. Nach dem schon die Reise des Reichsaußenministers nach Rom am letzten Wochenende einen Höhepunkt der politischen Aktivität der Achse darstellte, hat die neuerliche Reise des italienischen Außenministers Grafen Ciano nach Berlin diese englische Unruhe zweifelloch noch weiter gesteigert. Zeigt sich darin doch erneut das Tempo, in dem die Außenpolitik der Achse zu arbeiten pflegt. Jedenfalls hat London seine Auffassungen in so kurzer Zeit und so vollständig gewandelt, daß es dafür selbst in der wandlungsfähigen Geschichte der englischen Politik des letzten Jahres kein Gegenstück gibt.

Bis in die ersten Tage dieser Woche versuchte London, sich selbst und die Welt glauben zu machen, daß bei den römischen Verhandlungen des Reichsaußenministers mit dem Duce und dem italienischen Außenminister nichts Besonderes geschehen sei. Es handelte sich, so behaupteten Englands Presse und Rundfunk, nur um ein Ablenkungsmanöver von angeblich gewaltigen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Achse und um den angeblichen Fehlschlag ihrer militärischen Operationen. Als die Londoner Nachrichtenstellen merkten, daß sie mit dieser erdichteten Auffassung der ganzen Welt mitterlebensallein blieben, schwenkten sie ein wenig um und stellten Mutmaßungen an, um auf diese Weise von dem tatsächlich in Rom besprochenen etwas herauszubekommen. Da sie auch damit nicht zum Ziele kamen, möchten die englischen Politiker und Zeitungen nunmehr vorläufig, mehr zu wissen, als die an den Besprechungen Beteiligten.

Das eine wie das andere versängt aber heute

nicht mehr. Es dokumentieren sich darin nur die Sorgen, die der britischen Politik über den Kopf zu wachsen drohen. Über das Mißlingen des Angriffs auf Dakar tröstet man sich in England vielleicht mit dem Hintergedanken, bei nächster Gelegenheit denselben Versuch noch einmal mit stärkeren Mitteln zu wiederholen. Aber gleichzeitig verfolgen nach Schweizer Meldungen die Londoner Regierungskreise die Vorgänge in Ostasien, insbesondere den Vormarsch japanischer Truppen durch indonesisches Gebiet gegen die Zentren der Armeen des chinesischen Marschalls Tschangfaisch mit wachsender Sorge. Es ist dabei wohl weniger die Tatsache der französisch-japanischen Abmachungen über die Besetzung indonesischer Bodens durch japanische Streitkräfte, als vielmehr das Be-

wußtsein, als Faktor in Ostasien immer mehr ausgepielt zu haben, was diese Unruhe hervorruft. London sieht sich im Fernen Osten immer mehr zur Ohnmacht verurteilt, und gebietet ihm nur noch die stille Hoffnung, vielleicht im Schatten der Vereinigten Staaten in diesen Gegenden noch weiterhin zu Wort kommen zu können.

Dem englischen Volk werden immer noch täglich dreimal Berichte über die Wetterlage im Kanal gegeben, und die Frage, ob und wann eine deutsche Landung in England erfolge, beschäftigt am stärksten das Gemüt des Durchschnittsengländers. In den Londoner Zeitungen aber werden doch auch die außenpolitischen Fragen und Befürchtungen erörtert. (Fortsetzung Seite 2)

## Besuch des italienischen Außenministers

Graf Ciano trifft heute vormittag 10 Uhr in Berlin ein

Rom, 27. September

Der königlich-italienische Minister des Äußeren, Graf Ciano, begab sich Donnerstag morgen zu einem kurzen Besuch nach Deutschland.

Der kgl.-italienische Minister des Äußeren, Graf Ciano, trifft, aus Rom kommend, am Freitag vormittag 10 Uhr in Berlin auf dem Flughafen Tempelhof ein. In seiner Begleitung befinden sich der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, Botschafter Butt, Gesandter Graf Vitetti, der Chef des italienischen Protokolls, Gesandter Geiser, Celestina Begliasco und weitere hohe italienische Beamte und namhafte Vertreter der italieni-

sehen Presse. Der Reichsminister des Äußeren, von Ribbentrop, wird Graf Ciano auf dem Flugplatz begrüßen.

## Zusammentreffen Darré — Tassinari

Berlin, 27. September

Im Rahmen der laufenden Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf agrar- und ernährungspolitischen Gebiet wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, H. Walther Darré, am 29.—30. 9. 1940 mit dem königlich-italienischen Landwirtschaftsminister, Ezzelezz Tassinari, in Oberitalien zusammentreffen.

## Unsere U-Boote

Zum fünfjährigen Jubiläum der U-Bootwaffe

Vor fünf Jahren war es, als die Kieler Förde erstmals nach dem Pariser Vorortdiktat wieder von den schiffartigen Linien deutscher U-Boote durchquert wurde. Der Führer hatte einige Monate zuvor, im März 1935, die drückendsten militärischen Klauseln dieses sogenannten „Vertrages“ gesprengt, und am 27. September 1935 konnte bereits die erste deutsche Unterseebootsflotte, die den Namen „Weddigen“ trug, in Dienst gestellt werden.

An ihrem ersten Jubiläumstag kann die neue deutsche Unterseebootsflotte bereits auf eine neue, stolze Tradition zurückblicken. Namen, wie Prien, Kretschmer, Schütze sind es, die an die ruhmvollen Taten des Weltkrieges anknüpfen.

Der Friedenswille des Führers und seine immer erneut wiederholten Bemühungen, eine Verständigung mit England herbeizuführen, führten zu dem Flottenabkommen mit England, das die Stärke der deutschen Flotte auf 35% der britischen festsetzte. Für die U-Bootwaffe wurde in dem gleichen Abkommen grundsätzliche Parität vereinbart, die jedoch von Deutschland zunächst nur bis zu 45% ausgenutzt wurde. Erst die Ereignisse des Jahres 1938 brachten es mit sich, daß Deutschland sich im Dezember zu einem 100-prozentigen Ausbau der U-Bootwaffe entschloß. Die den übrigen Flottenanteilen auferlegten Beschränkungen wurden erst liquidiert, als der Führer angesichts der sich immer deutlicher abzeichnenden, gegen Deutschland gerichteten britischen Eintreibungsbestrebungen das Ende des deutsch-britischen Flottenabkommens feststellen mußte.

Wenn man sich die Erfolge der deutschen U-Bootwaffe in nur einem Kriegsjahr vergegenwärtigt und bedenkt, daß Deutschland mit einem Bestand von nur 50 Unterseebooten in den Krieg eintrat, dann erscheinen einem diese Erfolge noch ungläublicher. Sie sind nur erklärlich durch den tüchtigen Einsatz unserer U-Bootkommandanten und ihrer Mannschaften. In einem Jahr Handelskrieg sind von der deutschen U-Bootwaffe rund 3,12 Millionen BRT. feindlichen oder dem Feinde dienbaren Handelsfahrzeugs vernichtet worden. Die Bedeutung dieser Zahl erhellt sich, wenn man bedenkt, daß insgesamt von der deutschen Kriegsmarine 4,3 Millionen BRT. versenkt worden sind; weit über die Hälfte des versenkten feindlichen Handelsfahrzeugs entfällt also auf die junge deutsche U-Bootwaffe. Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erst unlängst bekanntgab, hat der erfolgreichste deutsche U-Bootkommandant, Kapitänleutnant Prien allein 151.400 BRT. Schiffsraum versenkt, ungerechnet die Vernichtung des britischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ im Hafen von Scapa Flow. Die Versenkungs-

## Fünffähriges Bestehen der neuen deutschen U-Bootwaffe

Erlaß des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine zum Ehrentag der U-Bootwaffe / Konteradmiral Dönitz zum Vizeadmiral befördert

Berlin, 27. September

Die neue deutsche Unterseebootsflotte kann am 27. September 1940, dem Ehrentag ihres fünfjährigen Bestehens, auf gewaltige Kriegserfolge zurückblicken.

An Kriegsschiffen wurden durch unsere U-Boote versenkt: Das Schlachtschiff „Royal Oak“, der Flugzeugträger „Courageous“, sechs Zerstörer, mehrere Unterseeboote und Rammboote, die Hilfskreuzer „Andania“, „Carinthia“, „Dunvegan Castle“, „Scotston“ und „Transylvania“, ferner eine große Anzahl von Bewaffnungsfahrzeugen, Geleitzfahrzeugen und bewaffneten Fischdampfern.

Schwer beschädigt und für längere Zeit außer Gefechtsgeschwindigkeit gesetzt wurden die britischen Schlachtschiffe „Nelson“, „Barham“ sowie der Kreuzer „Belgafast“. Die eigenen Verluste wurden durch Neubauten bei weitem ausgeglichen.

Kriegsschiffstonnage sind das Ergebnis Eurer heldenhaften Kriegsführung.

An entscheidender Stelle steht Ihr in der Front gegen England.

Den Glauben des deutschen Volkes an Euch, Euer Können und Euren Sieg stets zu erfüllen, sei Euch weiterhin höchstes Ziel!

Heil unserem Führer!

Gen. Raeder  
Großadmiral, Dr. h. c.

## Dönitz Vizeadmiral

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, den Befehlshaber der Unterseeboote,

Konteradmiral Dönitz, in Würdigung seiner besonderen Verdienste um den Aufbau der Unterseebootsflotte, ihren Einsatz und ihre Führung im Krieg zum Vizeadmiral befördert.

Mit dieser Beförderung ihres Befehlshabers ist zugleich der jungen deutschen Unterseebootsflotte eine besondere Würdigung dafür zuteil geworden, daß sie vom ersten Tage dieses von den Westmächten leichtfertig angezettelten Krieges an mit allen ihren Kräften und ohne Unterbrechung dem Hauptfeind England an der Klinge geblieben ist, ihm schwere Schläge beigebracht und außerordentliche Erfolge errungen hat. Dies war nur möglich durch den schnellen Angriffsgedanken, der unsere U-Boot-Waffe von ihrem Befehlshaber bis herunter bis zum jüngsten U-Boot-Fahrer befeuert und durch den stetigen höchsten Einsatz, angesichts dessen auch schwere Opfer in Kauf genommen werden mußten.

## Neue britische Terrorakte gegen Zivilbevölkerung

Bomben auf Wohnlauben und Siedlungshäuser / Deutsche Vergeltungsangriffe auf Südenland und London

Berlin, 26. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Luftwaffe leitete ihre Vergeltungsangriffe auf Südenland und London fort. Im Laufe des Tages wurde unter anderem das Flugzeugwerk Milton durch zahlreiche Bombentreffer erheblich beschädigt. Hierbei zeigten sich Kampfergebnisse der Luftflotte III in besonderem Maße aus. In Plymouth, Portland und Southend trafen Bomben die Hafens- und Dockanlagen schwer. Ein bei Plymouth vor Anker liegendes Kriegsschiff erhielt ebenso wie ein militärisches Barackenlager bei Dungeness wirkungsvolle Treffer. In verschiedenen anderen Städten Südenglands gelang es, Fabrikanlagen und Lagerhäuser zu zerstören.

Im Laufe der Nacht richteten sich Angriffe vor allem auf London, wo wieder Versorgungsbetriebe sowie Hafens-, Dock- und Speichereinrichtungen auf beiden Ufern der Themse er-

folgreich mit Bomben schweren Kalibers belegt wurden. Zahlreiche Explosionen, denen ausgedehnte Brände folgten, konnten trotz schlechter Sicht einwandfrei beobachtet werden.

Der Gegner leitete seine Terroraktionen gegen die deutsche Bevölkerung fort. Militärischer Schaden entstand durch die englischen Bombenwürfe weder in West- und Nordwestdeutschland noch in Berlin. Jedoch sind unter der Zivilbevölkerung wieder mehrere Tote und Verletzte zu beklagen. Die Reichshauptstadt wurde von verschiedenen feindlichen Flugzeugen erfolglos angegriffen. Einige Wohnlauben und Siedlungshäuser wurden zerstört. Gut liegendes Flakfeuer zwang die Engländer, ihre Angriffe abubrechen.

Die Verluste des Gegners beliefen sich gestern auf zehn Flugzeuge, darunter acht Spitfire. Eines dieser Flugzeuge wurde an der Nordsee durch Marineartillerie abge-

schossen. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.

Ein kleines U-Boot unter Führung von Oberleutnant zur See Wohlfarth hat aus einem Geleitzug vier Dampfer mit 25.000 BRT, darunter einen Tanker, versenkt.

Das Vermischen englischer Häfen wurde auch gestern fortgesetzt.

## Erfolgreiche Jagd- und Kampfflieger

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 27. September  
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Major Schellmann, Kommodore eines Jagdgeschwaders; Major Lüchow, Kommodore eines Jagdgeschwaders; Major Grammer, Kommandeur einer Kampfgruppe, und Oberleutnant Brandenburg, in einem Staffelschwader.

## Raeder an die U-Bootwaffe

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gibt zum Tage des fünfjährigen Bestehens der U-Boot-Waffe folgenden Erlaß heraus:

Am heutigen Tage sieht die U-Boot-Waffe des Großdeutschen Reiches auf 5 Jahre ihres Bestehens zurück.

Nachfolgende Friedensausbildung und als ihr Erfolg höchste kriegerische Bewährung füllen diese Jahre.

Mit aufrichtigem Stolz blickt mit mir die Kriegsmarine auf Euch und Eure hervorragenden Taten.

Seit dem ersten Tage des Krieges steht Ihr unentwegt am Feinde. In den schweren Wintermonaten habt Ihr eine Hauptlast des Krieges gegen England getragen. Schürfte Abwehr und unausbleibliche Verluste haben Eure Einsatzfreudigkeit nur zu steigern vermocht.

Eure Tapferkeit ist beispielhaft, Eure Leistungen sind unvergleichlich. Eure sich ständig steigenden Erfolge übertreffen alle Erwartungen.

Über drei Millionen im einzelnen nachweisbare und vom Feind zugegebene Handels-

### Wir bemerken am Rande

**Luftmarschall gegen Ministerpräsident** Der englische Luftmarschall Philipp hat im Rundfunk erklärt: „Es ist gefährlich, anzunehmen, daß das Herbst- und Winterwetter ein zuverlässiger Verbündeter für England ist. Der Ausländer stellt sich das so vor, als wenn vom Oktober ab ganz England ständig in Nebel gehüllt sei. Das ist ganz falsch. Ich selbst habe festgestellt, daß z. B. in Oberitalien um diese Jahreszeit mehr Nebeltage sind als in England.“ Typisches Beispiel für das Durcheinander in England. Entfennen wir uns doch: Noch im Juli hatte Ministerpräsident Churchill persönlich in einer seiner Besichtigungsfahrten im Unterhaus erklärt, schon mit Beginn des Herbstes sei die Gefahr für England sowieso beseitigt, denn da herrsche ständig Nebel, Regen und Sturm. Wer hat nun eigentlich recht, der Herr Luftmarschall oder der Herr Ministerpräsident? Im Grunde genommen keiner von beiden, wie die deutsche Luftwaffe täglich beweist.

100 000 B.M. haben ferner über-  
schritten die Kommandanten: Kapitänleutnant  
Kretschmer, Kapitänleutnant Herbert

## Britisches Rätselraten um die Achsenpläne

(Fortsetzung von Seite 1)

Sierbei spielt die Frage, ob und wann nun eigentlich die „Bombe aus Rom“ platze, d. h. wann das Ergebnis der neuesten Besprechungen der Achsenmächte untereinander und mit Spanien in Erscheinung treten werde, nachgerade die erste Rolle. Man kann in London nicht daran denken, daß die Achsenmächte nicht nur in der militärischen, sondern auch in der politischen und diplomatischen Führung des Krieges keine Pause eintreten lassen und sich demgegenüber so unbehaglicher, als — wie man in London sich ausdrückt — Hitler in seinen neuen Plänen immer unberechenbarer sei und es ließe mit dem am wenigsten erwarteten Überraschungen auszuwarten.

Nichtsdestoweniger bewegen die englischen Kombinationen sich wiederum in alten ausgefahrenen Geleisen und macht London wieder „Weltpoliti“, wie sie sich nur eine reaktionäre Gruppe von längst zum Absterben bereiten Politikern zu leisten pflegt. Angeblich haben Deutschland und Italien nunmehr die Absicht, zu erobern, was sie irgendwie mit Hilfe der übrigen von England immer gelegentlich, aber jetzt eingestandenem ausgezeichneten militärischen Stellung im mitteleuropäischen und im Mittelmeerraum erreichen können. Angeblich haben Deutschland und Italien dabei die für England so außerordentlich günstige Absicht, besonders dort zu erobern, wo England dann wieder nach seiner Berechnung die Möglichkeit hat, Bundesgenossen für sich zu werden. So bringt Reuters regelmäßig in London zusammengeschriebene Meldungen über das Echo der

Schulke, Korvettenkapitän Werner Hartmann, Oberleutnant z. See Endraß, Kapitänleutnant Kollmann und Kapitänleutnant Schepke.

Die ersten deutschen U-Boote nach 1919 waren nur 250 t groß. Daß auch dieser kleine Typ der deutschen U-Boote zu Höchstleistungen fähig ist, bewies der im DRW-Bericht vom 23. September 1940 gemeldete Erfolg des Oberleutnants zur See Lüth, der mit seinem U-Boot vier feindliche Handelschiffe mit 29 000 B.M. versenkte. Erst später entstanden U-Boote von 500 bis 740 t. Mit Kriegsausbruch setzte ein verstärkter U-Bootsbau ein, durch den die Zahl unserer U-Boote bereits beträchtlich erhöht worden ist. Auch im Einsatz in Norwegen stellte die junge U-Bootwaffe ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis. Ohne sie wäre die Sicherung der Gesamtoperationen nicht möglich gewesen. Seit der Befehlsgebung der norwegischen, holländischen, belgischen und französischen Küsten stehen den deutschen U-Booten selbstverständlich weitestgehend erweiterte Möglichkeiten zur Verfügung.

Die erste deutsche U-Bootsflottille, die nach dem Weltkrieg entstand, erhielt den Namen „Beddigen“. Die neue deutsche U-Bootsflottille hat sich dieses verpflichtenden Namens würdig erwiesen.

Achsenbesprechungen in Spanien, Griechenland, Portugal, Ägypten, Japan, den französischen Kolonien und besonders gern in den Vereinigten Staaten, weil man einige Neuportier Zeitungen, die besonders englandhörig sind, mit einigen für diese Lügen besonders gut geeigneten Sätzen zittern kann.

Es hat keinen Sinn und wäre verfrüht, sich mit den Londoner Befürchtungen und Mutmaßungen, Verleumdungen und Lügen näher zu befassen. Die Antwort darauf wird die Wirklichkeit geben. Vorläufig ist von dieser Wirklichkeit bereits klar erkennbar, daß der revolutionäre Wille des deutschen und des italienischen Volkes sowie die gesamte Macht der Achse nunmehr nicht nur zur Niederwerfung der britischen Weltmacht, sondern zu einer Europa und Afrika gleichzeitig erfassenden Neuordnung eingesetzt werden, bei der nicht nur der Besitz von irgenwelchen Territorien oder von Gold und wirtschaftlichen Hilfsquellen, sondern die Sicherung der Vormachtstellung Deutschlands und Italiens in einem völlig neu geordneten politisch und wirtschaftlich wieder gesunden Europa das Ziel ist. Es handelt sich um einen weit in die Zukunft der europäischen Menschheit hineingreifenden Plan, zu dessen Verwirklichung außer den Achsenmächten auch andere Völker beitragen können, die die Größe und Einigkeit der Stunde rechtzeitig erkennen.

Ihm gegenüber ist die veraltete, auf reaktionäre Ziele abgezielte Politik Londons ebenso zur Niederlage verurteilt, wie Englands militärische Niederlage unabwendbar ist.

Das ist geschehen, als man entgegen der Grundhaltung der ganzen Verhandlungen und der Formulierung des Stortingbeschlusses, nach denen der Reichsrat aus Verantwortung arbeiten sollte, den Versuch gemacht habe, durch juristische Kniffe den alten Parteien den entscheidenden Einfluß auf den Reichsrat zu erschleichen, und eine letzte dahingehende Warnung des Reichskommissars in ihrer Bedeutung offensichtlich unterdrückt hätte.

1. Das Königshaus hat — erst recht, da es

## Norwegens Weg zur Freiheit

### Die Rede des Reichskommissars Terboven / Die kommunistischen Staatsräte

Oslo, 27. September

Reichskommissar Gauleiter Terboven hielt am Mittwoch im norwegischen Rundfunk eine grundlegende Rede, die wir gestern bereits im Auszug veröffentlichten. Der Reichskommissar entwarf eingangs ein klares, ungeschminktes Bild über die jetzige politische Lage und die Beweggründe und Hintergründe, die zu ihr geführt haben.

„Als am 9. Juni dieses Jahres die Engländer in überhätiger Flucht den letzten Teil norwegischen Bodens verlassen hätten — so für die Reichskommissar aus —, sah sich der Rest der norwegischen Armee gezwungen, zu kapitulieren. Damit war die Einheit des norwegischen Reiches wiederhergestellt und das gesamte Land unter den Schutz der deutschen Waffen genommen.“

Da gleichzeitig mit den Engländern der König und die Regierung Nygaards-vold außer Landes flüchteten, war für das norwegische Volk eine völlig neue politische Situation gegeben.

Das deutsche Volk hegte weder früher noch hegt es heute irgendwelche feindseligen Gefühle gegen das norwegische Volk. Es fühlt sich im Gegenteil ihm als einem Glied der großen nordischen Völkerverwandtschaft verbunden und legt Wert darauf, mit ihm in Freundschaft und gegenseitiger Achtung zusammenzuleben und zusammenzuarbeiten, eine Freundschaftserklärung allerdings, deren Wert nur dann realisiert werden kann, wenn sie nicht einseitig ist.

Unter diesem Gesichtspunkt — so stellte der Reichskommissar fest — seien die Verhandlungen mit den alten Parteien begonnen worden. Sie seien bis in die jüngste Zeit gelaufen und schließlich auf seine Weisung vor einigen Tagen abgebrochen worden.

Das ist geschehen, als man entgegen der Grundhaltung der ganzen Verhandlungen und der Formulierung des Stortingbeschlusses, nach denen der Reichsrat aus Verantwortung arbeiten sollte, den Versuch gemacht habe, durch juristische Kniffe den alten Parteien den entscheidenden Einfluß auf den Reichsrat zu erschleichen, und eine letzte dahingehende Warnung des Reichskommissars in ihrer Bedeutung offensichtlich unterdrückt hätte.

Damit komme ich zu den Folgerungen — so fuhr der Reichskommissar fort —, die aus dieser Situation gezogen werden müssen, und zu den Maßnahmen, die zu ergreifen notwendig waren.

1. Das Königshaus hat — erst recht, da es

selbst von der Zweidrittelmehrheit des Storting schon abgeschrieben worden ist — keinerlei politische Bedeutung mehr und wird nicht wieder nach Norwegen zurückkehren. 2. Das gleiche gilt für die ebenfalls emigrierte Regierung Nygaardsvold. 3. Demzufolge ist eine Betätigung im Sinne oder zugunsten des Königshauses oder der gestohlenen Regierung selbstverständlich untersagt. 4. Die Tätigkeit des Verwaltungsrates ist beendet. 5. Kraft des mir gemäß des Führererlasses vom 24. April zugehenden Rechtes habe ich folgende kommissarische Staatsräte ernannt, die mit dem heutigen Tage die Führung der Regierungsgeschäfte übernommen haben:

Handel, Handwerk, Industrie und Fischerei: Handelsrat Sigurd Halvorsen, Johannes Neelsen; Schifffahrt: Kapitän Kjeld Frøgens; Kirche und Schule: Professor Ragnar Stanke; Inneres: Direktor William Hægellein; Soziales: Professor Birger Melby; Versorgung: Direktor Oystein Rønner; Polizei: Jonas Lie; Justiz: Staatsadvokat Sverre Rønnes; Landwirtschaft: Tierarzt Thorstein Jon Dufstad Freiheim; Finanz: Bankchef Erling Sandberg; Volkserziehung und Kultur: Direktor Dr. Gudbrand Lund; Körperliche Erhaltung: Ugel Stang; Öffentliche Arbeiten: Architekt Tormod Hustad.

Die alten politischen Parteien sind am heutigen Tage aufgelöst worden. Entsprechende Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

7. Neue Zusammenschlüsse zum Zwecke einer irgendwie gearteten politischen Betätigung werden nicht geduldet.“

Der Reichskommissar schloß dann: „Die politische Entwicklung der letzten Jahre hat eindeutig die Richtigkeit der politischen Thesen von National Samling und seinem Führer Vidun Quisling erbracht. Viel Leid und Not wäre dem norwegischen Volke erspart geblieben, wenn es sich diesen Auffassungen erschlossen hätte.“

Nach wie vor — betonte der Reichskommissar — bin ich und mit mir das deutsche Volk bereit, mit allen Kräften an dem Wiederaufbau der norwegischen Wirtschaft mitzuarbeiten. Ich bin überzeugt, daß ihr im Rahmen der sich vollziehenden Neuordnung des europäischen Raumes eine große Zukunft bevorsteht.

Für eine Lösung, die geeignet ist, dem norwegischen Volke Freiheit und Selbständigkeit zu sichern, gibt es nunmehr nur einen Weg, es führt über „National Samling.“

## Die Osloer Presse zur Terboven-Rede

Oslo, 27. September

Die Rede des Reichskommissars Terboven wurde in ganz Norwegen mit gespannter Aufmerksamkeit und größter Ruhe aufgenommen. Schon Mittwochabend erfuhr das norwegische Volk den Wortlaut der Rede durch Rundfunk und Sonderausgaben der Zeitungen. Die Morgenblätter am Donnerstag nehmen in langen Leitartikeln zur Lage in Norwegen Stellung. „Aftenposten“ spricht von einer neuen Ordnung und einem geschichtlichen Augenblick im Leben des norwegischen Volkes, das mit dem deutschen Volk eng zusammenarbeiten werde. Das Blatt nimmt dann auf die Tatsache Bezug, daß auf Grund eines Beschlusses der alten Parteien der König und die gestohlene Regierung als abgelehnt anzusehen sind und betont, es sei nun ein deutliches Largedelgt, daß der Weg zur Freiheit und Selbständigkeit des norwegischen Volkes einzig und allein von der „nationalen Sammlung“ des Majors Quisling begangen werden könne.

„Tidens Tegn“ schreibt, die Neuordnung Norwegens habe in dem Augenblick eine neue Phase erreicht, in dem die Verhandlungen mit den alten Parteien abgebrochen wurden. Das Blatt ruft dann die Norweger auf, in dieser wichtigen Stunde zusammenzustehen und an der Zukunft des Landes eintätig mitzuarbeiten.

Das Quislingorgan „Fritt Folk“, das nun das Sprachrohr der einzigen Partei Norwegens ist, stellt in großer Schlagzeile den moralischen und politischen Zusammenbruch des alten Parteiensystems heraus. Die „National Samling“ werde nunmehr nach einer Kampfbreit von 8 Jahren daran gehen, ein besseres Norwegen aufzubauen. Jeder aufrichtige Norweger habe die Feststellung des Reichskommissars von der Korruption des alten Parteiensystems aus vollem Herzen begrüßt.

## Die italienische Luftwaffe in Front

### Neuer Luftangriff auf Malta / Mehrere Feindflugzeuge abgeschossen

Rom, 26. September

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat unsere Luftwaffe den Flughafen El Daba bei einem Nachtangriff mit Bomben belegt.

Der Feind hat die Bombardierung von Tobruk wiederholt und wurde von der prompten Gegenaktion der Flugabwehr und der Marineflak behindert. Ein Flugzeug ist mit Sicherheit und drei weitere sind wahrscheinlich abgeschossen worden. Unsere Jagdflieger, die zur Störung des Rückfluges der feindlichen Flugzeuge zu ihrem Einsatzhafen eingriffen, haben außerdem drei Flugzeuge abgeschossen. Einige Wohnhäuser und ein Feldspital sind beschädigt worden. Insgesamt sind 5 Tote und 10 Verwundete, darunter zwei Frauen, zu beklagen.

Feindliche Schiffseinheiten haben Sidi Barani unter Feuer genommen, wobei es einen Toten gab und ein Lastkraftwagen getroffen wurde.

Eine Jagdstaffel hat einen Angriffs- und Erkundungsflug über Malta ausgeführt. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Im Roten Meer wurde ein Geleitflug von unseren Kliegern angegriffen. Aber Abden hat ein Erkundungsflugzeug, das von feindlichen Jägern vom Gloster-Typ angegriffen wurde, ein Flugzeug in Flammen abgeschossen und ist dann zu seinem Einsatzhafen zurückgekehrt.

Im Sudan wurden die feindlichen Verteidigungsstellungen bei Druab von anderen Verbänden mit Bomben belegt.

Unsere Spähtruppen haben den Feind in der Nähe von Agbar el Jaoue, nördlich von Om Ager, in die Flucht geschlagen. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Gura, Sololo (Kenia), Wdi Galla, wo 10 Eingeborene verwundet wurden, Metemma, wo ein Toter und drei Verwundete unter der Bevölkerung zu be-

klagen sind, Magi, wo es einen Toten und drei Verwundete gab. Ein feindliches Flugzeug ist getroffen worden.

Das im Wehrmachtsbericht vom 22. 9. als getroffen verzeichnete feindliche Flugzeug bei Isolo ist, wie nachträglich festgestellt werden konnte, abgeschossen.

Eines unserer Torpedoboote ist im Ionischen Meer von einem feindlichen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung ist zum großen Teil gerettet.

## Nun auch „erfolgreicher Rückzug“ der Briten aus Dakar

### Sechs Landungsversuche abgewiesen / de Gaulles „Ultimatum“ zog nicht / Das Unternehmen gescheitert

Newport, 27. September

Nach einer amtlichen Londoner Meldung sah sich die englische Regierung gezwungen, die Angriffe auf Dakar einzustellen und ihre Truppen zurückzuführen. Sie sehe ein, daß sich der Fall Dakars nicht ohne große Kampfhandlungen erreichen lasse.

Aber die Vorgänge, die zum Scheitern des englischen Überalles auf Dakar und zum neuen „erfolgreichen Rückzug“ der Briten führten, werden aus Sicht weitere Einzelheiten bekannt.

Nach einem von Havas verbreiteten Bericht der französischen Admiralität erschien am 23. September ein britisches Geschwader, bestehend aus zwei Panzerkreuzern, mehreren Kreuzern und Zerstörern sowie Truppentransportschiffen, vor Dakar. Nachdem die französischen Behörden der Aufforderung des früheren französischen Generals de Gaulle zur Übergabe der Stadt nicht entsprochen und das von ihm gestellte Ultimatum zurückgewiesen hatten, eröffnete das britische Geschwader das Feuer auf Dakar. Während des Kampfes wurde das französische U-Boot, die „Perle“ versenkt, als es einen britischen Kreuzer angriff. Dieser Kreuzer wurde bestimmt getroffen. Der größte Teil der U-Bootbesatzung konnte gerettet werden. Auf Befehl de Gaulles wurden vier Landungsversuche in Rufisque und zwei andere weiter östlich von Dakar unternommen. Alle diese Versuche wurden abgewiesen. Daraufhin richtete der britische Admiral am Dienstag um 1.30 Uhr ein zweites Ultimatum an die französischen Behörden, in welchem er erklärte, daß er sich veranlaßt sehen werde, selber mit den britischen Streitkräften Dakar anzugreifen, wenn sich die Stadt nicht bis zum 24. September, 6 Uhr früh, ergab.

ben würde. Die Befestigungen würden zerstört und die Stadt besetzt werden. Der Gouverneur antwortete darauf, er werde Dakar bis zum letzten verteidigen.

Der erste Angriff am Mittwochvormittag wurde, so belagen weitere Berichte aus Sicht, von englischen Flugzeugen ausgeführt und richtete sich gegen das im Anschluß an die Beschießung bei Mers-el-Kebir nach Dakar gebrachte, noch nicht fertiggestellte Schlachtschiff „Richelieu“, außerdem gegen die französischen Küstenbatterien. Diese haben das Feuer mit aller Heftigkeit unverzüglich erwidert. Weder die „Richelieu“ noch die französischen Küstenbatterien sind von den Bomben der englischen Flugzeuge erreicht worden. Beim Gegenangriff der französischen Bombenflugzeuge wurde ein englischer Kreuzer von großkalibrigen Bomben getroffen. Auf französischer Seite haben diese Gegenangriffe keine Verluste gekostet. Um 13.00 Uhr eröffneten die Engländer mit ihren Langrohrgeschützen ein heftiges Feuer auf die Stadt Dakar, wobei es zahlreiche Tote und Verletzte sowohl unter der Zivilbevölkerung als auch unter den Besatzungsgruppen gab. Im ganzen sind 65 Zivilisten und 120 Soldaten getötet sowie 225 Zivilisten und 138 Soldaten verletzt worden.

Die Stadt überflogen, ohne Bomben abzuwerfen. Die beim ersten Angriff am Nachmittag abgeworfenen Bomben trafen mehrere Handelsschiffe, wovon einige untergingen. Auf der Höhe des Frelens gingen 7 Bomben nieder, die zwei Flakbatterien zum Schweigen brachten. Bomben fielen auch in die Nähe des sogenannten Inspektorsbüros, eine andere fiel in der Nähe des Bristol-Hotels nieder. Im Hafen wurde ein schwimmendes Benzindepot in Brand gesetzt.

Von Algier aus werden große Kanonensäulen, verursacht durch Brandbomben, gemeldet. Um 18.40 Uhr gab es erneut Luftalarm.

## Der Tag in Kürze

Der Führer hat seiner Majestät dem König von Dänemark zur Vollendung des 70. Lebensjahres dröhnlich seine Glückwünsche übermitteln lassen.

Wie Madag-Radio meldet, ist der englische Frachter „Sularia“ (5802 B.M.) westlich von Island torpediert worden.

Berlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“

Berlagsleiter: Wilhelm Wabel.

Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer.

Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Dr. Gustav Köstler; für Sport und Bilder: Dr. Gustav Köstler; für die Sigmundstädter Zeitung: Dr. Gustav Köstler; für die Sigmundstädter Zeitung: Dr. Gustav Köstler; für die Sigmundstädter Zeitung: Dr. Gustav Köstler.

## Nauchsäulen über Gibraltar

### Schwimmendes Benzindepot in Brand

Madrid, 27. September

Aus Algieras wird gemeldet, daß am Mittwoch um 17.15 Uhr das Bombardement auf Gibraltar aufhörte. Eine halbe Stunde später waren wiederum die Flakgeschütze vernichtbar, während zwei Beobachtungsflugzeuge

Die  
Links  
Klatam  
Berlins  
wohnie  
Lo  
Gan  
des  
nem  
diele  
unfer  
Dr. Bute  
Als die  
ihren Zeitu  
Rechner le  
ders auf: d  
ragt desweg  
Samme, die  
Standesgen  
Erstaunen  
gen sich die  
für einen  
Bute, für d  
Sichtteils?  
hat vor ei  
Die  
Wienel,  
der zwei i  
dem Altar  
operte, ent  
sch aber in  
erläßt, daß  
das „Opfer“  
traffen habe  
teil Camber  
den, 88 Gau  
80 000 Einw  
Grund Niet  
ten mehr, e  
geben müsse  
großen Teil  
weiter un  
Zins als die  
Der 68jähri  
Palastes im  
in den Gra  
alle von

# Die Vergeltung für diese Verbrechen bleibt nicht aus



**Pints:** Das neue Verbrechen englischer Flieger an Berlin. In der Nacht zum 24. September gelang es britischen Fliegern trotz heftiger Flakabwehr den Norden und Osten der Stadt zu überfliegen und Bomben auf Wohnviertel abzuwerfen. — Ein Zivilopfer im Nordosten Berlins. Rechts: Wieder britische Bomben auf Berliner Wohnviertel: So sah es im Berliner Osten in einem ausgepöbelten Arbeiterwohnviertel aus, das englische Flieger in der Nacht zum 24. September wiederum mit Bomben belegten. (Pfeife-Hoffmann (2), Zander-Multiplex-K.)

## Wenn Heger Fußball spielen

Das Fußballspiel, eine in Europa und noch mehr in Südamerika besonders begeistert betriebene Sportart, hat sich nun auch den dunklen Erdteilen erobert. Allerdings spielen die Heger, wie man zu berichten weiß, für unsere Begriffe reichlich unfair, ja, von den bekannten Fußballspiel-Regeln bleibt nichts mehr übrig. Es kommt gar nicht darauf an, welche der Parteien ein Tor schießt und ob die eine mehr und die andere weniger Tore hat. Das Ganze ist ein allgemeines Vergnügen, an dem auch das Publikum fast aktiven Anteil nimmt. Spieler und Zuschauer stellen sich zu Anfang im Kreise auf und begeistern sich gegenseitig an den Bibelstellen, die der Captain vorliest. Das dauert ungefähr eine Stunde. Endlich sind die Spieler in solcher Aufregung, daß sie sich nicht länger händigen lassen. Sie stürzen sich auf den Ball, und der wird hierhin und dorthin getrieben, während die Zuschauer in ein wildes Kampfgeschrei ausbrechen. Ist ein Tor gefallen, dann versammelt sich wieder alles in der Mitte des Spielfeldes, und unter großem Jubel und Tanz wird das Ereignis gefeiert. Nach jedem Tor wiederholt sich die gleiche enthusiastische Szene. Ganz zum Schluß des stundenlangen Spieles veranstaltet man eine große Dantzeier.

## Bestrafte Eifersucht

Ein Bauer in Jugoslawien besaß eine sehr schöne Frau, in die er natürlich maßlos verliebt war. Hand in Hand mit seiner Anbetung ging aber eine ebenso grenzenlose Eifersucht. Nicht nur überwachte er die Hölde bei Tag und Nacht und quälte sie mit ungerichteten Verdächtigungen, sondern er trieb es so weit, daß sie sich nicht waschen durfte. Kein anderer Mann sollte sehen, wie schön sie war, um auch den Versuch einer Unbändelheit im Reime zu erschneiden. Am Ende schnitt der eifersüchtige Ehemann seiner Frau sogar noch die wunderbaren Haare ab, wobei er sich allerdings selbst um eine Augenweide brachte. Nun erhob die Schöne energisch Protest. Sie rief ihrem Bruder einflach aus und verklagte ihn bei Gericht. Und der Bauer wurde nun wirklich um vier Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe obendrein verurteilt. Nun wird sich die Schöne in seiner Abwesenheit einmal freier bewegen können, was für den eifersüchtigen Gatten sicherlich die ärgste Strafe sein dürfte.

# London gehört fünf Millionären der Plütokratie

Ganze Stadtteile im Besitz der Couponschneider / 17 345 Personen wurden in drei Jahren ermittelt

(Unberechtigter Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Es ist wenig bekannt, daß die Metropole des britischen Imperiums nur fünf Millionen Menschen zählt — von den beiden reichsten dieser Männer und ihrem Eigentum erzählt unser Artikel.

**Mr. Bute zeichnet Kriegsanteile...**

Als die Londoner im Frühjahr 1940 in ihren Zeitungen die Listen der Kriegsanteile-Jeigner lesen, fällt ihnen ein Name besonders auf: der Name Sir Ernest Bute. Er erregt deswegen ihr Interesse, weil die Höhe der Summe, die Mr. Bute für seinen und seiner Standesgenossen Krieg gezeichnet hat, sie in Erstaunen setzt: 50 000 Pfund. Was sind, fragen sich die Londoner Arbeiter, 50 000 Pfund für einen vielfachen Millionär wie Ernest Bute, für den Besitzer eines ganzen Londoner Stadtteils? Ihr Blatt, der „Daily Herald“, hat vor einem Jahr etwa das Barvermögen

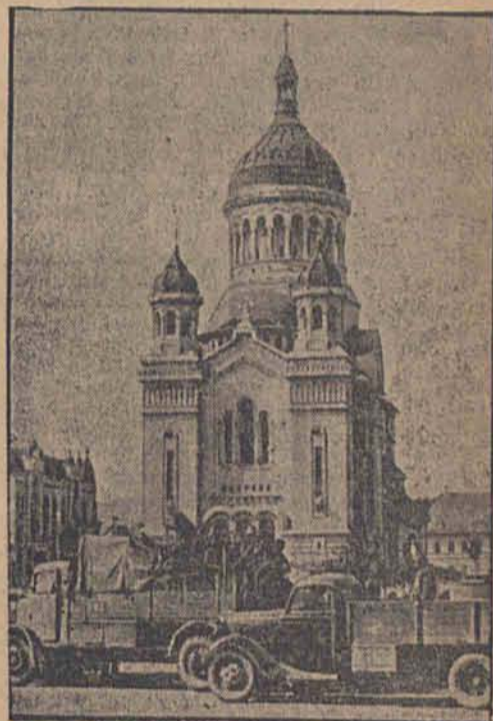
dieses Mannes auf 30 Millionen Pfund geschätzt; er hatte eben einen Teil seines riesigen Grundbesitzes, nämlich 12 000 Wohnhäuser, 320 Geschäftsläden, 135 Gastwirtschaften, 14 Theater und Kinos sowie 15 Dodanlagen an Lord Brown, den Earl von Suffolk, verkauft. Lord Brown legte seinem Geschäftspartner 20 Millionen Pfund auf den Tisch, das sind 200 Millionen Mark. Trotzdem verfügt Sir Ernest Bute immer noch über 8000 Wohnhäuser, 600 Läden, 120 Gaststätten, 6 Kinos und 8 Dodanlagen, gebietet als Hausherr über 1 200 000 Menschen, die ihm den Mietzins entrichten müssen. Die Einnahmen aus den Mieten betragen — erzählt der „Daily Herald“ — jeden Monat 450 000 Pfund, ungerchnet die Gewinne, die er aus den Theatern und Kinos, aus den Dodanlagen und Geschäftsläden zieht. Und dennoch zeichnet er nur 50 000 Pfund Kriegsanteile...

wachs, aber keine oder nur wenig Lohnzulage erhalten und geraten nun in größte wirtschaftliche Bedrängnis. Sie baten den edlen Lord, die Miete von 2 auf einhalb Pfund, also auf den Stand der in den großen Londoner Häusern üblichen Mieten, herabzusetzen.

### Antwort: Räumung in einer Woche!

Lord Camden, der fünfte Millionär, hat jeden der Bittbriefe selbst gelesen, aber keinen selbst beantwortet; er reichte die Schreiben an seine Beauftragten weiter und diese sandten den 3987 Familien den Befehl, die Wohnung binnen einer Woche zu räumen, wenn die rückständigen Beträge nicht in 3 Tagen bezahlt würden. Und so mußten 17 345 Arbeiter, Frauen und Kinder ihr Heim verlassen, weil sie nicht die Mieten aufbringen konnten, die ihnen fast ein Drittel ihres karglichen Lohnes raubte. An ihrer Stelle zogen schon nach wenigen Tagen neue Bewohner ein, die in anderen Stadtteilen Londons von anderen Eigentümern der Weltstadt ermittelt worden waren und sich freuten, wieder ein Dach über dem Kopf zu haben — bis zur nächsten Ermittlung....

In einer großen Versammlung des Londoner Hafenarbeiterverbandes im März 1938 hat Ernest Bevin, der heute als sozialdemokratischer Arbeitsminister mit den Gesinnungsgenossen von Bute und Lord Camden in einer Regierung sitzt, die Besitzverhältnisse in der Metropole des Weltreiches scharf kritisiert und die fünf Herren der Stadt, denen zusammen zwei Drittel des Grundbesitzes gehören, als „Blutsauger“ bezeichnet, „die gewissen- und rücksichtslos ihre Mieter erpressen“. Diese Blutsauger haben das Angliak verhäudet, das jetzt über die von ihnen aufgekaufte Stadt hereinbricht, sie und ihre Geistesverwandten in der Regierung haben das Strafgericht gewollt, bei dem nun auch ihre Häuser zu Schaden kommen... nicht sie selbst, denn sie haben London, das Eigentum von fünf Multimillionären, längst verlassen....



Klausenburg wird von den Rumänen geräumt Vor der Kathedrale der siebenbürgischen Stadt Klausenburg ziehen die Reichen der Lastautos mit den Evakuierten vorüber. (Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

## Die hohen Wüchermieten des Lord Camden

Wüstel, oder richtiger gesagt, wie wenig der zweitgrößte Besitzer von London auf dem Altar des britischen Imperialismus opferte, zeigt sich unserer Kenntnis, da man sich aber in der Hauptstadt von Lord Camden erzählt, daß sein Geiz ekelhaft sei, wird er das „Opfer“ Ernest Butes bestimmt nicht übertraffen haben. Lord Camden gehört der Stadtteil Camden Town mit 10 000 kleinen Gebäuden, 88 Gaststätten, 12 Kinos, 3 Theatern und 80 000 Einwohnern, die ihm monatlich 40 000 Pfund Miete zahlen, also im Verhältnis bedeutend mehr, als die Mieter des Ernest Bute hergeben müssen. Warum entrichteten 80 000, zum großen Teil in Elendsquartieren vegetierende Arbeiter und ihre Familien einen höheren Zins als die 1 200 000 Mieter des Mister Bute? Der 68jährige Lord Camden, Besitzer eines Palastes in London-Westend, dreier Schlösser in den Grafschaften Essex und Südwalles, Mitglied von zehn Aufsichtsräten, verlangt für

jedes 2-Familienhaus 4 Pfund Miete im Monat. Die meisten seiner Mieter aber verdienen nicht mehr als 2 Pfund und 2 Schilling wöchentlich, nach deutscher Währung etwas über 20 Mark; wenn sie von den 8 Pfund Monats-einkommen über 2 Pfund für Miete abziehen müssen, verbleiben ihnen zum Lebensunterhalt 6 Pfund oder 60 Mark. Ein Londoner Arbeiterehepaar „lebt“ mit 60 Mark, eine Familie mit 75—80 Mark in zwei kleinen Stuben und einer winzigen Küche. Lord Camden, der in diese Löcher vier, fünf, ja sechs Menschen hineinsperkt und für jedes Kind einen Zuschlag von 10 Schilling pro Woche extra fordert, besitzt ein Barvermögen von 6 Millionen Pfund, während das Grundeigentum einen Wert von etwa 9 Millionen Pfund repräsentiert. In den letzten drei Jahren (von 1936—39) sind ihm — laut „Daily Herald“ — 3987 Familien die Miete länger als 2 Monate schuldig geblieben; die Ärmsten hatten wohl Kinderzu-

# Kurz gesagt: vollendet!

Vollendet in der Mischung — vollendet im Format und vollendet im Geschmack!

Das ist die gute, dicke runde

## JUNO,

bei der Form und Mischung so aufeinander abgestimmt sind, daß der Tabak zu reinsten und feinsten Qualitäts-Entwicklung gelangt.



# Aus gutem Grund ist Juno rund!

# An der Stätte höchsten deutschen Waffenruhmes

Norwegen heute / Eindrücke zwischen Oslo und Narvik / Von unserem Sonderberichterstatter Alex Schmalftuß

III.\*

Man muß selbst in Narvik gewesen sein, um die Größe der Leistung unserer Soldaten begreifen zu können. Aber auch hier an Ort und Stelle läßt sie sich eben nur begreifen, nacherleben läßt sie sich nie. Denn diese Leistung war einmalig!

Als der Führer am 30. Januar 1940 im Berliner Sportpalast ausrief: „Oh, Monsieur Daladier, vielleicht werden Sie meine Ostmärker kennen lernen“, da ahnte noch niemand, daß gerade ostmärkische Gebirgstruppen es sein würden, die wenige Wochen später dem Ehrenbuch der deutschen Soldatengeschichte ein neues Kapitel begeben sollten. Es ist freilich um des Feingusses für die Ewigkeit willen eine glückliche Fügung, daß der Sieg von Narvik nicht nur von den ostmärkischen Gebirgstruppen errungen wurde, sondern daß an ihm auch Matrosen, Fallschirmjäger und Flieger aus allen deutschen Gauen beteiligt waren. „Das Unglück der Zerstörer vor Narvik“, hat General Dietl einmal erklärt, „war das Glück der Gruppe Narvik. Ohne die Marine hätte ich Narvik nie halten können.“ Über Gebirgsjäger und Marinegruppen hätten der feindlichen Übermacht endlich doch erliegen müssen, wenn sich nicht immer wieder Männer gefunden hätten, die bei Schnee und Eis, bei schneidender Kälte und ohne Sicht den Steuertürmchen ihres Flugzeuges gepackt hielten, um den Kameraden im hohen Norden die notwendige Verpflegung, fehlende Waffen und Bekleidungsstücke zu überbringen.

Es wird einer späteren Zeit vorbehalten sein, den Heldenkampf um Narvik in der ganzen dramatischen Weite seines Ablaufs zu schildern. Wer diesen Kampf, dieses Ringens, dieses Trokens gegen Feind und Wetterunbill neu erleben lassen will, muß zu den berufenen Kämpfern des Wortes gehören. Treue und Kameradschaft, Mut und Einfachheit bis zum Letzten haben in diesem Kampf ihre vielleicht höchste und schönste Bewährung gefunden. Kameradschaft zwischen dem Offizier und seinen Männern: fragt man den General, wer der Sieger ist, antwortet er: meine Leute; fragt man die Soldaten, erwidern sie: der General. Kann es ein stärkeres Zeugnis von Vertrauen und gegenseitiger Achtung geben?

Überall in Norwegen ist hart und erbittert gekämpft worden. Den Vorbeir des Sieges, der die Truppen schmiedet, haben alle Soldaten, die an diesem kühnsten aller Kriegsunternehmen beteiligt waren, verdient. Das Heldenlied, das den Kämpfern von Narvik gesungen wird, schmälert ihre Leistung nicht. Hätten diejenigen Teile der deutschen Wehrmacht, die am Norwegenfeldzug beteiligt waren, ihre schwere Pflicht nicht erfüllt, wo immer sie eingesetzt waren, hätte auch der Sieg von Narvik nicht erkämpft werden können, wäre das Opfer so vieler der Besten sinnlos geblieben!

Wer das hochalpin anmutende Gelände jetzt im Schmelz des scheidenden Sommers sieht, der ihm — begünstigt durch den Golfstrom — eine üppige Gebirgsvegetation spendet, kann sich nur schwer eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, auf die die deutschen Soldaten nach ihrer Landung trafen. Meterhoher Schnee und frostklare Nächte der Mitternachtssonne und dazu ein für die Verteidigung in solchem Gelände bestens vorbereiteter Gegner waren vorzuausgerechnete Tatsachen. Aber nicht vorherzusehen war, daß man nach einer Fahrt im Eissturm, dessen Bezwingung durch die deutschen Zerstörer eine kühne Sonderleistung war, ohne den erwarteten Nachschub auch nur des notwendigsten Materials würde zum zähesten Kampf antreten müssen, der sich überhaupt denken ließ. Als die Zerstörer, deren Kommandore Bonthe den Heldenobit starb, durch die Übermacht des von der See her nachdrängenden Feindes außer Gefecht gesetzt waren, nahm der Kampf um den Besitz von Narvik seinen Fortgang. Wochenlang haben Gebirgsjäger und Matrosen Schutt an Schutt in Schneelöchern gelegen, haben

sie den letzten Bissen Brot miteinander geteilt und haben sie sich die Wunden verbunden. Dieser Kampf auf den schroffen Berggipfeln rings um Narvik gegen starke Teile der norwegischen 6. Division, französische Alpenjäger und polnische Gebirgsschützen und gegen die Engländer, die die Stadt mit ihren Schiffsgeschützen beschossen, war im wahren Sinne des Wortes ein Kampf Mann gegen Mann. In diesem Gelände mußte jeder auf sich selbst gestellt bleiben, hatte jeder sich zu jeder Stunde und in jeder Situation zu bewähren. Welche Entbehrungen dabei in Kauf zu nehmen waren, geht aus der Tatsache hervor, daß die in ihren Bergstellungen nur unter unvorstellbaren Klet-

terschwierigkeiten erreichbaren deutschen Gebirgsjäger wochenlang mit fünf Scheiben trockenen Brotes täglich auskommen mußten. Ein Außenposten konnte, obgleich unzureichend mit Zeltbahnen versorgt und dauernd nur in Schneelöchern hockend, in den bitterkalten Tagen vom 11. April bis 16. Mai nur dreimal etwas Warmes erhalten! Das muß man wissen, und man muß von den Offizieren, die mit ihren Männern alle Strapazen teilten, gehört haben, daß schwere Erfrüherungen und mannigfache Entbehrungen den frischen Angriffsgeist der deutschen Soldaten niemals lähmten, um den opfermühtigen Kampf im hohen Norden voll würdigen zu können.

# Stahl und Feuer an Frankreichs Küsten

Flakgeschütze aller Stärken am Kanal / Schutz der deutschen Aktionen gegen England / Von Kriegsberichterstatter Georg Brütting

DNB... 27. 9. (PK.)

Also wieder sehen wir am Kanal, wie vor Wochen. Damals wie heute inmitten der Luftwaffenmänner mit den roten Spiegeln. Ende Mai waren wir mit der Flak vorbestimmt, im Endkampf und zum Schutz der deutschen Aktionen gegen feindliche Luft- und Seegiele.

Kaum war in den letzten Waiatagen Stadt um Stadt, Landstrich um Landstrich in unserer Hand, da gingen im Küstenstreifen Flakgeschütze aller Kaliber in Stellung, Richtung: England. Das blieb bis heute. Tag um Tag zogen Batterien, Abteilungen, Regimenter in die Linien am Kanal. Heute liegt ein Ring aus Stahl und Feuer an der französischen Küste um die

Häfen, die im Frieden das Ausfallstor Europas in die Welt waren.

Versteckt und verstreut in der weiten, wilden Dünenlandschaft stehen Flakgeschütze aller Stärken, in vielen Kämpfen erfolgreich bewährt, daneben auch die neuesten und schwersten Schöpfungen der deutschen Waffentechnik, wahre Wunderwerke der Technik. Alle ihre Rohre weisen auf den Kanal hinaus, richten sich gegen England. Die Kanoniere der Flak sind Wächter der Küste, Hüter der Lande, die wir erobert, und Schützer der deutschen Aktionen gegen England. Nach den ersten schweren Verlusten zogen es die englischen Piloten vor, diese Feuerwände zu meiden und weit in das Innere des Reiches,

weit gegen ungehütete Städte und einame Landstriche zu fliegen. Das war ihnen aber nur möglich, wenn sie diese Küstenstreifen in kratzphärischer Höhe überflogen. Seitdem aber die deutsche Luftwaffe ihre Bergelungsangriffe gegen London, Welle auf Welle gegen das mit bloßem Auge zu erkennende England (steht, sah sich der Tommy doch gezwungen, in seiner höchsten Verzweiflung Teile seiner Luftwaffe gegen die Kanalküsten und das dortige Hinterland einzusetzen, — denn es ging um Sein oder Nichtsein!

Das wagt er aber nur bei Nacht! Und da stehen die ungezählten Rohre, die ungezählten Granaten unserer Flak bereit. Tag und Nacht, Nacht und Tag liegen die Kanoniere in höchster Alarmbereitschaft. Nur manchmal wird einige Stunden dazwischen in den Strandbarren und den von den Engländern zurückgelassenen Baracken geschlafen, nicht heute und gestern, sondern schon seit Wochen.

Nur einige Male hatte der Tommy den Mut, am Tage anzugreifen. Einmal verirrte sich eine Spitfire bis über die Küste von Frankreich. Was sie hier suchte, war allen unerklärlich. Ein wahres Übungsfliegen der Flak begann, und nach den ersten Feuerstößen kürzte der englische Jäger in Trümmer. Ein anderes Mal erschien kurz nach Mittag eine Bristol-Blenheim über Ostende. Der Bomber hatte noch nicht den Strand überflogen, als er sich inmitten des tonzentrischen Flakfeuers befand. Nicht einmal zum Notabwurf seiner Bomben fand er Zeit, mit ihnen krepitierte die Maschine in der Luft. Heute kommt der Feind fast nur noch bei Nacht.

Mit der Regelmäßigkeit der Uhr tauchen mit Andruch der Dunkelheit die ersten englischen Flieger auf, und oft muß noch in den frühen Morgenstunden der letzte Angriff abgewehrt werden. Es war in den letzten Wochen nicht immer leicht, erfolgreich durchzustehen. Auch für die Hordner war es nicht leicht, das Ziel auszuhalten, denn zu einem Orkan schwoft das Geräusch des Meeres in den riesigen Muscheln ihrer Geräte an. Sobald aber auch nur das Geräusch eines feindlichen Flugzeuges gehört wird, dann brummt und donnert es am Kanal, hallt und rollt es von der Küste durch das Land gleich dem Getöse eines fernen Wasserballens. Rings um die englischen Bomber krepieren die Granaten. Und so kommt der nächtliche Angreifer nie zum gezielten Bombenabwurf. Er wird immer und immer wieder Nacht für Nacht zum Notabwurf gezwungen. Wahlos warf er unzählige Bomben, die klatschend in die See fielen oder im weiten Land zerbarsten oder den Trümmerhaufen der Hafensstädte noch mehr zerstörten.

Aber allen diesen Anarissen fehlt infolge unserer Flakabwehr die Wirkung des gezielten Abwurfs. Nicht nur verhindert, nicht nur vertrieben wurde der Feind, sondern gar mancher stürzte in den Feuerwänden brennend zu Boden. So sah die Flak um Ostende allein in der letzten Woche 12 Angreifer ab. Einer schlug brennend in der Nähe des Bahnhofes auf, ein anderer zerfiel dicht vor dem Strandkafen, vier stiegen in den Dünen, die meisten aber sind unter Feuerschein draußen in die See gestürzt.

# Gespräche um die Bessarabierumsiedlung

Das neue Europa muß frei sein von Konflikstoffen / Deutsche Zauberei in Galaz

Von H-Kriegsberichterstatter Robert Krötz

Berlin, 26. September (H-PA.)

24 Stunden vor Einmarsch des Umsiedlungskommandos in Bessarabien wurden diese Zeilen geschrieben. Wir wollen einige Beobachtungen festhalten, die sich in Galaz machen lassen. Hier entsteht dieser Tage das größte Durchgangslager, wächst unter den Händen eines kleinen Arbeitsheeres eine Stadt aus der Erde, die nachher 40 000 Menschen beherbergen soll. Daß solche Vorgänge ihre psychologischen Auswirkungen haben, ist selbstverständlich.

Die Bauern mit ihren hohen Lammfellmützen, die vom Lande her ihre Waren nach Galaz fahren, grüßen uns Deutsche mit erhobener Hand und rufen: „Sanataie“. Diese Rufe sind den jüdischen Kaufleuten an der Geschäftskraße keine Melodie in den Ohren. Die rumänische Stadtbewölkung aber zeigt ihre Sympathien. Ich möchte hier von einer jungen Lehrerin erzählen, die an der Handelsschule „Königin Maria“ deutsch und englisch unterrichtet und zugleich als Hilfskraft dem deutschen Vektor in beiden Sprachen zur Seite steht. Diese sympathische Nationalrumänin aus Siebenbürgen war zweimal mit einer deutschen Familie an Bord und hat in langen Stunden mit ihren schmalen nervösen Händen das Umsiedlungsproblem, so wie es sich außerhalb der deutschen Anschauung stellt, hin und her gewendet. Sie hat ihrer eigenen Kritik die Meinung anderer Rumänen assimiliert und neben vielen zustimmenden auch zweifelnde und ablehnende Argumente gefunden. Den deutschen Standpunkt, so wie er in einzelnen Fällen verwirklicht worden ist und wird, teilt sie vollkommen. Aber sie bestreitet seine Anwendbarkeit auf andersrössliche Verhältnisse. Hier hat sich nun die Diskussion entzündet. Wir vertreten, ohne in fremde Angelegenheiten zu steigen, den tragenden Ordnungsgedanken. Wir weisen die Umsiedlungsgegnerschaft auf Grund zurückgestellter nationaler Ambition zurück mit der Begründung,

daß eben das neue Europa frei von möglichen Konflikstoffen sein müsse. Wenn auch jeder einzelne Fall seine besondere Lösung erfordere, so habe diese grundsätzlich sich in die übergeordnete europäische Lösung einzupassen. Diesen Grundgedanken durchzusetzen wird eine Sache des Friedens sein, der am Ende des englischen Krieges für alle europäischen Nationen geschlossen werden wird. In einem der letzten Tage hat Kräusen Professor Riva S. nun der Diskussion ein wenig milde, eine ihrer Klassen zusammengerufen und uns Trachtentänze und Volkslieder geboten, die vielleicht mehr Rumänisches zeigten, als der Kaiserstuhl Galaz im ganzen. In den Festkleidern der Landchaften tanzten uns die Mädchen Beispiele bäuerlicher Lebensart, deren Anklang an bulgarische und jugoslawische Kulturelemente Hinweis gaben auf die enge Nachbarschaft innerhalb der südbaltischen Völkerverwandtschaft.

Hinter den Gesprächen, die in diesen acht Tagen allenthalben in Fluß gekommen sind, stehen einzelne Tatsachen. Ein hoher rumänischer Offizier sagte mir beispielsweise, das deutsche Lager draußen auf dem Militärflugplatz sei eine der deutschen Leistungen, und sei die reinste Zauberei. Sieh in dieser Eile und mit solcher Präzision auf eine Flut von 40 000 Menschen vorzubereiten, sei eine der deutschen Leistungen, die bessere Propaganda machten, als die inzwischen erschöpften Kulturfonds der Franzosen und Engländer.

Überhaupt ist von den gewählten Freunden Rumaniens kaum noch die Rede. Man sieht ein, daß kleine Länder verlässliche, starke und in realpolitischem Sinne zuständige Beistände brauchen zur friedlichen Entwicklung der eigenen Kräfte und zur Formung des Volkes und seiner politischen Ordnung. Gerade diese Tage in der rumänischen Verwandlung sind voller Nachdenklichkeit. Und Deutschland ist in aller Munde. Nicht zuletzt in Galaz wegen der Bessarabierumsiedlung, die sehr anschaulich dar- tut, wie ernst wir es mit der Neuordnung meinen.

\*) Vgl. die Artikel „Deutschland hält die Wacht im Norden“ und „Im Flugzeug ins norwegische Polargebiet“ in den Ausgaben vom 22. 9. und 26. 9. der ZS.

## Osram-D-Lampen

werden in den ältesten und größten Glühlampenfabriken Europas hergestellt.

Verlangen darum auch Sie immer innenmattierte

# OSRAM-D

gibt billiges Licht

Bezugsquelle für Wiederverkäufer: Osram — Verteilungslager Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 82, Fernspr. 146-84

Freitag, Samm...  
 Ein de...  
 reiche Er...  
 an Nähn...  
 achten die...  
 Kost sind...  
 die Art de...  
 baulich ge...  
 schwerer...  
 eignen M...  
 schmaffig...  
 gen Arten...  
 Das V...  
 einen gute...  
 Bisse im...  
 Bilzarien...  
 keine allg...  
 erkennen...  
 nicht. No...  
 mitgeschle...  
 silbernen...  
 Hinge ert...  
 enthält ob...  
 zum Grun...  
 sammeln, i...  
 anderen...  
 unberührt...  
 geschlagen...  
 und für de...  
 nötig. Die...  
 schiff den...  
 Haff erhal...  
 Schutz vor...  
 Verhältni...  
 daß wir h...  
 gleichen...  
 hing stets...  
 men, den...  
 Goldbrü...  
 Knollenbl...  
 Haiseln, B...  
 Birken. Y...  
 arten finde...  
 bel- und...  
 Ob wir B...  
 dem Boden...  
 pignoni...  
 ergibt jau...  
 daß wir di...  
 nicht einer...  
 geben mü...  
 ein „Witz...  
 eifriges...  
 ners Schule...  
 scheidungs...  
 nicht beif...  
 fort.

Statist...  
 Im...  
 Das...  
 August 180...  
 teilweise n...  
 In den...  
 deutsche...  
 Säuglinge...  
 ner 124...  
 Von d...  
 erste Hilfe...  
 Im M...  
 vorläufige...  
 scheinung...  
 Gewerbeu...  
 für den...  
 schaft.

Im K...  
 währung...  
 legungsart...  
 Bei de...  
 ein, 35...  
 brüche du...  
 Grund vor...  
 Obwoh...  
 mittelbar...  
 1100 Antri...  
 vor.

## Sammler mit scharfem Auge

### Pilzregen ladt an Feld- und Waldwegen

Ein vorregener Sommer hat auch seine guten Seiten: er bringt dem Pilzsammler eine reiche Ernte. Die guten Speisepilze kommen an Nährwert vielen Gemüsen gleich. Zu beachten bleibt aber, daß die Pilze keine leichte Kost sind. Das Pilzgericht darf daher durch die Art der Zubereitung nicht noch schwerer verdaulich gemacht werden. Gebratene Pilze sind schwerer verdaulich als gekochte. Zum Braten eignen sich sehr viele Pilze und geben recht schmackhafte Speisen, aber nur die weichfleischigen Arten sind bestimmlich.

Das Pilzsammeln erfordert Kenntnisse und einen guten Blick, einmal zum Auffinden der Pilze im Walde, dann aber besonders, um die Pilzarten unterscheiden zu können. Es gibt keine allgemeinen Merkmale, an denen man erkennen könnte, ob ein Pilz giftig ist oder nicht. Noch weniger kann man etwa an einer mitgekochten Zwiebel oder am Anlaufen eines kühnen Löffels oder einer blanken Messerlinge erkennen, ob ein Pilzgericht giftig ist oder nicht. Man mache es sich daher zum Grundsatz, nur solche Pilze zur Speise zu sammeln, die man sicher als essbar kennt. Alle anderen Pilze lasse man in Wald und Feld unberührt stehen, ohne sie zu zerbrechen oder zu zerhacken. Denn die Pilze sind für den Wald und für das Gedeihen der Bäume nützlich und nötig. Die Lebensfähigkeit des Pilzgeflechtes schafft den Baumwurzeln Nährstoffe, und der Pilz erhält von den Baumwurzeln Wohnung, Schutz vor Trockenheit und Nahrung. Dieses Verhältnis der gegenseitigen Hilfe ist so eng, daß wir bestimmte Pilze immer unter den gleichen Baumarten antreffen, den Birkenröhrling stets unter Birken und verwandten Bäumen, den Butterpilz stets unter Kiefern, den Goldbrüchling stets unter Lärchen, den Grünen Knollenblätterpilz stets unter Eichen, Buchen, Haseln, Birken, den Hirschenpilz unter Kiefern, Birken. Nur verhältnismäßig wenige Pilzarten finden wir unter den verschiedensten Nadel- und Laubbäumen, wie den Steinpilz. — Ob wir Pilze abschneiden oder vorsichtig aus dem Boden herausdrehen, wie es der Champignonzüchter macht, ist gleich. Abschneiden ergibt sauberes Sammeln, setzt aber voraus, daß wir die Pilze so sicher kennen, daß wir sie nicht einem Kenner noch zur Nachprüfung übergeben müssen. — Zum Pilzsammeln gehört ein „Pilzbid“. Diesen Bid kann man durch eifriges Sammeln unter Anleitung eines Kenners schulen, doch muß die Anlage zum Unterscheidungsvermögen vorhanden sein. Wer diese nicht besitzt, laß lieber die Hände von Pilzen fort.

## Litzmannstadt in den Augen der andern

### Die deutsche Presse nimmt Anteil an der Entwicklung unserer Stadt

LZ. Wenn man von Litzmannstadt nach Saarbrücken fahren will, muß man sich schon auf eine 48stündige Bahnfahrt gefaßt machen, um von Litzmannstadt nach München zu kommen, dürfte man normalerweise 30 Stunden benötigen, will man von Litzmannstadt nach Hamburg, so wird man 24 Stunden auf der Eisenbahn zubringen müssen. Diese Aufzählung könnte man nun beliebig fortsetzen, aus den wenigen hier angeführten Beispielen, wird einem aber bereits klar, daß Litzmannstadt, die Großstadt im Osten, sehr am Rande des Großdeutschen Reiches liegt, und daß diese Lage bestimmt nicht dazu angetan ist, Aufsehen zu erregen oder einen Mittelpunkt zu bilden. Wenn in der Presse des Großdeutschen Reiches trotzdem der Name Litzmannstadt nicht unerwähnt bleibt, dan muß man dies der Bedeutung dieser Stadt zuschreiben, die durch ihre vielseitige und einjährige Textilindustrie in ihrer Wichtigkeit nirgendwo im Deutschen Reich unterschätzt wird.

Erst neulich berichtete die deutsche Presse über die Errichtung einer Zellgarn AG. in Litzmannstadt. Der „Völkische Beobachter“, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die „Düsseldorfer Nachrichten“, die „Münchener Neuesten Nachrichten“, die „Frankfurter Zeitung“, das „Neue Wiener Tagblatt“, die „Essener Nationalzeitung“, die „Neue Leipziger Zeitung“, die „Niederländische Zeitung“, die „Breslauer Neuesten Nachrichten“, die „Schlesische Tageszeitung“, der „Bogtländische Anzeiger“ und die „Ostdeutsche Morgenpost“ brachten eine Notiz über die erwähnte Errichtung einer Zellgarn AG. in Litzmannstadt und hoben hervor, daß mit einer Tagesproduktion von etwa 36 Tonnen

die Zellgarn-AG. zu einer bedeutenden Rohstoffgrundlage für die Textilinteressen dieses Raumes werden wird.

Doch nicht nur der wirtschaftliche Aufbau dieser großen Textilstadt im deutschen Osten wird von der deutschen Presse vermerkt, auch die kulturelle Entwicklung in Litzmannstadt findet in der Presse des Reiches ein lebhaftes Echo. Den Theaterpielplan für das Theater 1940/41 nehmen einige führende Zeitungen, von denen das „Hamburger Fremdenblatt“, die „Westfälische Landeszeitung“, Dortmund, die „Frankfurter Oberzeitung“ und die „Halleischen Nachrichten“ genannt seien, zum Anlaß, die Schwierigkeiten der Durchführung eines kulturpolitischen Aufbauprogramms her vorzuheben.

Der kürzliche Besuch der Dresdner Philharmoniker in Litzmannstadt fand in der deutschen Presse gleichfalls Beachtung. Die „Westfälische Landeszeitung“, Dortmund, die „Neue Leipziger Zeitung“, die „Charlottenburger Zeitung“ und der „Pirnaer Anzeiger“ berichteten über das Galspiel des berühmten Orchesters. Die „Düsseldorfer Nachrichten“, die „Schlesische Zeitung“, Breslau, und die „Volksdeutsche Zeitung“, Brünn, kündigen die Eröffnung einer großen heimatkundlichen Ausstellung in Litzmannstadt an, die den Nachweis erbringen wird, daß dieser Raum immer unter deutscher Führung gestanden hat. Der kostenfreie Erholungsurlaub der 300 Volksgenossen aus dem Regierungsbezirk Litzmannstadt in Hermannsbad wird von dem „Cottbuser Anzeiger“, von den „Westfälischen Neuesten Nachrichten“ und von der „Bayrischen Ostmark“ vermerkt.

## Günther-Gehmert-Ehrung

### Eine Stiftung des NSB. Köln

Der Vereinsführer des NSB Köln, Prof. Alois, hat eine Günther-Gehmert-Ehrung gestiftet. Gehmert, der im vorigen Jahr kurze Zeit der Schriftleitung der „Litzmannstädter Zeitung“ angehörte und der auf dem Felde der Ehre gefallen ist, gehörte etwa ein Jahr lang während seines beruflichen Aufenthalts in Westdeutschland dem NSB. an. Die Ehrung soll ein Symbol sein für den kämpferischen Geist des deutschen Leichtathleten, der über den Sieg willen im friedlichen Kampf bis zum Heldentod reicht und den Günther Gehmert in hervorragendem Maße verkörpert. Die Stiftung wird alljährlich am 9. Februar dem Geburtstag des Gefallenen demjenigen NSB. verliehen, der im Laufe des Jahres eine überragende Leistung vollbracht.

## Das liest die Hausfrau

Anregungen für die kommende Jahreszeit interessieren die Frau jetzt sicher wieder ganz besonders. Trotz der im Grunde sehr schlichten und sportlichen Formen werden Sie nicht enttäuscht sein. Die Abwandlungen durch enge und weite Hüfte, blufige Oberweite, große Taschen, Knopfschmuck, Treppenbesatz und nicht zuletzt die schon im Sommer beliebte Anwendung von zweierlei Stoff beleben das modische Bild und verleihen den Kleibern den Reiz des Neuartigen. Beyer-Modell K 39 201 (für 88, 96 und 104 cm Oberweite) mit klebsamen Niederbein ist leicht auszuführen und gut zur Verarbeitung von zweierlei Material geeignet. Der



Schnitt sieht auch lange Ärmel vor. Erforderlich: etwa 1,65 m Stoff, 90 cm breit, oder 95 cm Stoff, 130 cm breit, und je 1,20 m gemustertem Stoff, 90 cm breit. Beyer-Modell K 39 175 (für 88 und 96 cm Oberweite). Neu sind hier die Ärmel mit angehängtem Passenteil und der in Säumchen abgesetzte Schirmrock. Durch andersfarbige Blendes gute Wirkung. Erforderlich: etwa 2,15 m Stoff, 130 cm breit, oder 3 m Stoff, 90 cm breit. Beyer-Modell K 39 117 (für 88 und 96 cm Oberweite) zeigt als neuartig große Taschen auf den Schoßteilen und einen hochliegenden glatten Halsauschnitt. Erforderlich: etwa 3,35 m Stoff, 90 cm breit, oder 2,15 m Stoff, 130 cm breit. Auch in schlichter Verarbeitung ohne Schoßteile und Taschen, mit langen Ärmeln und offen getragen, steht das Kleid gut aus. Man braucht etwa: 2,95 m Stoff, 90 cm breit, oder 1,90 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Modell K 39 01 (für 84 und 92 cm Oberweite) hebt den Gegensatz zwischen dem blufigen Oberteil und der sehr schmalen Gürtellinie hervor. Der Schoßteil mit großer aufgesetzter Tasche wird hinten geknöpft. Erforderlich: etwa 3,20 m Stoff, 80 cm breit. — Zeichnung: Verlag Otto Beyer, Leipzig.

## 130 000 Wäschestücke angefertigt

### Aus der Arbeit des Deutschen Frauenwerks in Litzmannstadt

Im Verlaufe der letzten acht Tage fanden in allen Ortsgruppen des DFW. in Litzmannstadt Gemeinschaftsabende statt. Wer die Gelegenheit hatte, verschiedene von ihnen zu besuchen, mußte unwillkürlich, angezogen dieser wohlbedachten und frisch durchgeführten Veranstaltungen auf den Gedanken kommen, den Weg von 10 Monaten rückblickend zu verfolgen und sich die Zeit vor nun bald einem Jahr ins Gedächtnis zurückzurufen, in der die Aufbauarbeit begonnen hatte. Wieviel liegt in diesem Jahr beschlossen — welches Riesennetz an Arbeit, Einsatzbereitschaft und fruchtbringendem Schaffen! Traten doch damals gleich anfangs große Aufgaben an die Frauen heran, als die Anforderung an sie herantrat, die Betreuung und Verpflegung der wohnheim- und galizien-deutschen Flüchtlinge zu übernehmen. Die Arbeit wurde in vorbildlicher Weise geschafft. Auch einige Nähstuben waren schnell eingerichtet, in denen fleißige Frauenhände innerhalb weniger Monate über 130 000 Wäsche- und Kleidungsstücke angefertigt. All die Frauen aber, die sich damals so selbstverständlich und bereitwillig in den Dienst dieser großen, vielseitigen Aufgaben gestellt hatten, waren mit der ersten, die dann an verantwortlicher Stelle mit eingebaut werden konnten, als der eigentliche Aufbau des DFW. begann. Als Orts-, Zellen- und Blockvertrauensfrauen helfen sie heute mit, alle deutschen Frauen zu erfassen und sie zu irdenweiser Arbeit in der großen Gemeinschaft des Deutschen Frauenwerkes heranzuziehen. Als vorbildlichste Aufgaben stellten sie sich gleich anfangs die Schaffung von Heimen für die Ortsgruppen und deren weitere Ausgestaltung, die Gründung von Jugend- und später Kindergruppen, das Hineintragen der Lehrgänge des Mütterdienstes in alle Ortsgruppen und Betriebe, die Ausgestaltung und Inangriffnahme der hauswirtschaftlichen Beratungsstelle und vieles andere mehr.

Leitwort des Erntedankes standen. Sie hielten damit gewissermaßen auch den Abschluß der Arbeit der vorangegangenen Heimabende, die sich hauptsächlich das bäuerliche Leben und Schaffen zum Thema gestellt hatten. Der äußere Rahmen war mithin überall gegeben; wie verschiedenartig hatten aber die einzelnen Ortsgruppen die Ausgestaltung angepaßt! Vom reichsten Gemüse-, Obst- und Blumenanbau bis zum einfachen Blumengewinde knüpfte sich die Ausschmückung von Saal, Podium und Tisch bei den verschiedenen Feiern ab. Eines aber war ihnen allen gemeinsam: Die innere Aufgeschlossenheit und beinahe hungrige Aufnahmebereitschaft, mit der die große Schar der Teilnehmerinnen den Ansprachen und Vorträgen folgten. Die Kreisfrauenratsleiterin, Fräulein Wagemann, ergriff in verschiedenen Ortsgruppen das Wort, um mit den Frauen Rückschau zu halten auf die bisher geleistete Arbeit und ihnen den frischen Mut und neuen Ansporn zu weiterem Einsatz zu geben. Auch einzelne Ortsgruppenleiter bewiesen durch ihr Erscheinen und kurze Ansprachen ihre kameradschaftliche und verständnisvolle Einstellung zur nationalsozialistischen Frauenarbeit.

Eine besondere Beize erhielten viele der Feiern dadurch, daß im Laufe des Abends den verdientesten Mitarbeiterinnen das Abzeichen des Deutschen Frauenwerkes verliehen wurde. Wie die Ortsvertrauensfrauen besonders hervorzuheben, bedeutet dies Zeichen nicht nur eine Belohnung für die bisher geleistete Arbeit; es ist nicht nur ein äußerlich sichtbares Zeichen für die Zusammengehörigkeit aller Frauen, die es tragen, sondern bedeutet zugleich eine innere Verpflichtung zu gesunder, reiner Lebenshaltung und schöpferisch fröhlichem Dienst an Familie und Volk.

Die schönen neuen Lieder, die schon erstaunlich weitgehend zum Besitz vieler Frauen geworden sind, schafften ein lebendiges Gemeinschaftsleben und ließen die einzelnen teilhaben an der Ausgestaltung der Abende, deren festliche Umrahmung mit Liedern, Sprüchen und Gebichten die Jugend- und Kindergruppen des DFW., zum Teil auch die Mädel vom BDM, übernommen hatten.

Es ist gewiß, daß die Frauen und Mädel, die diese Abende, teils selbstgestaltend, teils als Zuhörerinnen erlebt haben, aus ihnen neue Kraft und Freudigkeit zu weiterer Arbeit mit nach Hause trugen.

Sorgte man aber auf den letzten Gemeinschaftsabenden etwas tiefer, so spürte man, daß der Aufbau allmählich in ein Ausbauen, in Vertiefung und Verintensivierung der Arbeit der bisher Geschaffenen übergeht, und daß aus der kameradschaftlichen Zusammenarbeit der aus den verschiedensten Lebenskreisen und Volkgruppen zusammengelassenen Frauen und Mädel eine wirklich fruchtbare Gemeinschaft zu wachsen beginnt.

So hat es seinen besonderen Sinn, wenn die meisten der Gemeinschaftsabende unter dem

**Holzzentrale PARUS**  
heißt die sensationelle Sondernummer, die an Hand von 150 Selbstzeugnissen den Beweis für den größten Pressebetrug aller Zeiten erbringt.

Aus dem Inhalt: Deutschland soll zerstört werden! ... Die deutsche Aus dem Inhalt: Die letzten Lügen vor der Katastrophe! Aus dem Nachhaken: Die letzten Lügen vor der Katastrophe! Die 40 000 der größten Mordanklage! Die größte Zeitschrift! Die 40 000 Pfund des Herrn Kellis und viele andere

20 Pfg.

## Statistisches aus Litzmannstadt

Im August 772 Säuglinge vorgestellt

Das städtische Wohnungsamt vermittelte im August 1800 leerstehende und 392 möblierte und teilweise möblierte Wohnungen.

In den 8 Säuglingsfürsorgeanstalten für die deutsche Bevölkerung wurden im August 772 Säuglinge, davon 162 erstmalig, vorgestellt, darunter 124 Kleinkinder.

Von der städtischen Rettungstelle wurde erste Hilfe in 521 Fällen erteilt.

Im Monat August wurden insgesamt 272 vorläufige Genehmigungen und Anmeldebewilligungen für Einzelhandelsbetriebe und Gewerbeunternehmungen erteilt — ein Zeichen für den schnellen Aufbau der örtlichen Wirtschaft.

Im August wurden 162 Anträge auf Gewährung eines Reichszulassungsfürs Instandsetzungsarbeiten bearbeitet.

Bei der Baupolizei gingen 78 Bauanträge ein, 35 Genehmigungen wurden erteilt, 7 Abträge durchgeführt, 1040 Beschäftigungen auf Grund von Vorfragen vorgenommen.

Obwohl Litzmannstadt durch den Krieg unmittelfar weniger stark betroffen wurde, liegen 1100 Anträge wegen Kriegs- und Terrorschäden vor.

Kalisch

Großkundgebung der NSDAP

1. Montag, den 30. September, findet im Stadttheater zu Kalisch die 2. Großkundgebung der Kreisleitung der NSDAP statt.

Pabianice

Wichtig für alle!

Es wird darauf hingewiesen, daß den Pfarrern und Pastoren jegliche standesamtliche Handlungen kirchlichen Charakters, wie Trauungen, Tausen und Beerdigungen ohne eine vorherige entsprechende standesamtliche Handlung des Standesbeamten verboten sind.

Pabianicer Musiker für die Wehrmacht

Am Mittwoch wurde ein Konzert veranstaltet, zu dem die gesamte Garnison eingeladen war. Der vollbesetzte Saal bot ein prächtiges Bild.

Andrespol

Erntefest

Am Sonntag veranstaltete das Frauenwerk der Ortsgruppe Andrespol ein Erntefest, zu dem zahlreiche Gäste aus der Umgegend erschienen.

Nach der Ansprache sorgten Mitglieder der Frauenschaft, des BDM, der HJ, und der M. für Unterhaltung. Ganz besonders gefiel das Märchenstück „Schneewittchen“.

Kurbheim

„Bannsee des Warthegaus“

WuW. Am langgestrecktesten und schönsten See im Kreise Gnesen liegt das Städtchen Kurbheim (Kowid), bisher noch ziemlich einsam und für viele unbekannt.

Mordversuch an einem Deutschen

Polnischer Gewaltverbrecher vom Kalischer Sondergericht zum Tode verurteilt

ab. Der 27jährige Müllerangestellte Stanislaw Müller war am Vormittag des 2. September 1939 von dem 21jährigen Schmied Alfons Raczmerski in der Nähe der Ortschaft Teodostia auf einem Feldweg angefallen und mit dem Messer bedroht worden.

Vor dem Kalischer Sondergericht hatten sich ferner der Wincenty Musialski und seine Söhne, der 25jährige Stanislaw und der 20jährige Jan Musialski, wegen unerlaubten Besitzes von über 500 Stück Infanteriemunition aus dem Polenkrieg zu verantworten.

Dem Bauern seinen Hof! / Rückgeführte aus Galizien werden in der neuen Heimat angesiedelt

Ein Nebengeleise auf dem Güterbahnhof eines kleinen Städtchens, darauf eine lange Reihe von Personenwagen, einige Güterwagen angehängt. Auf dem Bahnsteig oder, richtiger gesagt, auf dem freien Platz zwischen den Geleisen herrscht ein Leben wie kaum je zuvor.

Der ganze Platz ist voller Menschen, Pferde und Wagen. Im ersten Augenblick scheint es ein tolles Durcheinander zu sein. Die Pferde wiehern und schreien, Menschen mit und ohne Uniform rufen, schreien Nummern hinaus, irgendwoher kommt ihnen Antwort, ein Kleinkind fängt auf dem Arm der Mutter zu weinen an.

Was soll — der neuen Heimat zu, denn es sind Rückgeführte aus dem ehemaligen Ostpolen — genauer aus Galizien. Soeben waren sie aus den Lagern der Volksdeutschen Mittelstelle gekommen, um hier angesiedelt zu werden.

Bei den Hauländern der Weichselniederung

Niederländische Siedlungen auf schwarzer Erde / Im deutschen Dorf Slonk

Aberaus dünn bevölkert war das Wald- und Sumpfgelände an der Weichsel südöstlich von Thorn, als es in das Licht der Geschichte trat. 1235 überlag Herzog Konrad von Masowien, um sein engeres Machtgebiet vor den rastlosen Verwüstungen der ungelähmten Pruzzen zu schützen, die ausgedehnte Niederung gegen eine nicht große jährliche Salzabgabe auf ewige Zeiten an Hermann von Salza, den damaligen Hochmeister des Deutschen Ritterordens.

In der Weichselniederung, die gleich hinter der vormaligen russischen Grenzstation Alexandrowo beginnt, fallen die ordenlichen, sauberen Gehöfte auf. Der Pole kennt keine Fachwerkhäuten und aus Steinen und Ziegeln errichteten Wirtschaftsgebäude, kennt weder unverlehrte Giebelböden noch zweckmäßige Gatter und Zäune, Felder und Gräben.

versorgt worden. Man hat ihnen ihre Hofställe übergeben, auf denen bereits die ihnen zugeteilte Wirtschaft bzw. Wirtschaften stehen. Viele der ehemals polnischen Höfe sind nämlich so klein, daß sie eine Familie nicht zu ernähren vermögen.

Laut Dörfern, die mit Nummern bezichnet wurden, waren sie zusammengestellt und vorhin aufgerufen worden. Die Gespanne waren Pflanzführer, die von den anliegenden Gütern bzw. Bauern gestellt wurden, um die Rückgeführten von der Bahn bis auf ihren neuen Hof zu bringen.

Die Erwartung in allen Gesichtern ist groß. Sie suchen es zu verbergen, legen eine gemachte Ruhe an den Tag, beobachtet man sie aber im stillen, dann kann man bald dahinter kommen, daß es mit dieser geminten Teilnahmslosigkeit nicht weit her ist.

Die Anordnungen der Männer des Ansiedlungsstabes der Volksdeutschen Mittelstelle, die mit dem Leiter des Stabes, Obersturmbannführer Spemann, und Sturmbannführer Dr. Scholz, dem ehemaligen Leiter der Volkshochschule in Dornfeld, hier sind, werden schnell und gründlich ausgeführt. Disziplin und Ordnung muß sein — das ist das Geheimnis, weshalb alles trotz des Scheinbaren Durcheinander tadellos klappt.

im Dorfe Slonk angelangt, das seinen Namen vom Salz erhalten hat, dem im nahen Hermannsbach ebenso wie bei Hohenfalka genutzten Naturreichtum auszuweichen. Dreihundert Jahre lang mußten die Slonker Deutschen ihr Eigentum, so auch die Fischereirechte am der Weichsel, gegen polnische Mächte vertheidigen. Ende 1918 begannen sich ihre Verdrängnisse bedrohlich zu steigern, bis es im September 1939 zum Verhängnis kam.

Die Leute von Slonk, das hoffentlich bald einen deutschen Namen erhalten wird, haben in den letzten Jahren den Lockungen der Stadt nicht mehr durchweg widerstehen können. Alexandrowo, Hermannsbach, sogar das weiter liegende Torn, suchten deutsche Kräfte und fanden sie auch in Slonk.

Die Leute von Slonk, das hoffentlich bald einen deutschen Namen erhalten wird, haben in den letzten Jahren den Lockungen der Stadt nicht mehr durchweg widerstehen können. Alexandrowo, Hermannsbach, sogar das weiter liegende Torn, suchten deutsche Kräfte und fanden sie auch in Slonk.

wenige Stunden nach seiner Ankunft auf dem Bahnhof mit Kind und Kegel unterwegs in die einzelnen Dörfer.

Dort werden sie bereits erwartet. Hilfsposten, 11 und Gendarmen sind auf den Höfen und wachen darüber, daß kein Unheil geschieht, ehe die neuen Besitzer einziehen.

Der Bauer betritt seinen neuen Hof. Sein Blick umfaßt die ganze Stelle, gleitet vom Haus auf die Ställe hinüber, dann kommt es ihm ein, daß er noch Sachen auf dem Wagen hat. Ja, die müssen erst abgeladen werden.

Das Vieh brüllt im Stall. Ein Knecht ist auf dem Hofe. „Los, füttern!“ Die Pferde werden lazert, bei den Kühen gibt es oft Kopfschütteln. Vor der großen Schweinezahl ergreift sie fast durchweg das große Staunen.

Die Frau ist mit ihrem Rundgang früher fertig geworden. Nun packt sie bereits aus. Raum eine, die nicht dabei wie vorher über die polnische „Kultur“ schimpft, manche jammert auch ein klein wenig, wie schön es zu Hause gewesen wäre. An die Arbeit geht aber alles ran.

„Schön soll es hier werden — so schön, wie es eben nur in Deutschland sein kann,“ denkt er und beirrtigt beim Abendrot in der bereits wohnlich gemachten Küche mit Frau und Kindern, was auf dem Hofe alles neu, was anders gemacht werden muß. Dann aber heißt es: „So — und jetzt ins Bett. Morgen müssen wir früh draußen sein!“

Am nächsten Tag ist der Neusiedler alter Bauer auf seinem Hof. A. U.

Lask

Musikabend

kpp. Die Kreispropagandaleitung der NSDAP, veranstaltet am Sonnabend, dem 28. d. M., im Saal des Lichtspieltheaters in Lask einen Musikabend, der ein ähnliches Programm aufweisen wird wie der Musikabend, der vor einigen Tagen in Pabianice stattfand.

An unsere Postbezieher!

Ab heute zieht die Post die Bezugsgebühren bereits für den Monat Oktober ein. Nur sofortige Einlösung der Postbezugsgebührenkarte gewährleistet Ihnen im Monat Oktober eine pünktliche und zuverlässige Zeitungszustellung.

Schwarzau

Studenteneinsatz in und um Schwarzau

gr. Während der August- und Septemberwochen weilten einige Studentinnen vom Betreuungseinsatz im Warthegau auch in Schwarzau und den angrenzenden Amtsbezirken Karisdorf und Teich. Der Einsatz, der in enger Zusammenarbeit von der Reichsstudentenfürsorge und dem HJ-Ansiedlungsstab durchgeführt wurde, sah seine Aufgabe in der Betreuung der Siedler.

Freitag, Da Die C Reich stel wesen im schaftstreck vor eine Sinne e Ordnung Wirtschaftswirtschafliche gebiete K Einführun eine teilr des Altre Die er dichen G getan, ind lichtlich de tungs- un klutur der geschlossn prüfungsg deutlicher Wirtschaftschafsimin den. Hier bis auf w fangstelle Grundl ind die v währer des lgebenden B Dr. Otto Richtlinien als Rechts der Wirtsch gaben prü lgen Inha erhaltung schaft ist, man neben berater ve von irgen sonderb D schaftstreue ter Linie tätigt, aber bezeichneter Wirtschaf er Inhalt bef Freiwillige Wenn a nachmen a beilgesell schaftsgeno net wurde, lehes über anzunehmder führung de der Aktive Die Feststie prüfungsp lungen auf nicht, ist d Wirtschafpr zelbetriebli nungsmahne Wirtschaft l nicht regle engung der zung des betriebe u trauens be damit als als schöple und Staat hingewiesn berger im ten Praxis der Zahres dem er die als Teil der stelle. „D zum Bewuß zur Prüfung Rechtsauffa gegenheit lenthliche de liehende B zur Prüfung Zwis Seitdem des eheml Somjetunio lgen Behö blet gelege ihre besond nfang wu Bug. A a einen Neb Gawe, ein Wirtschaf Warenwerte Schwarzau bereits im übergeben schaft des ist die Stat worden — lowietrusst Das g Dnjer r Kanal so stlle des B bzw, die S lehrer di Düna, die

# Das Wirtschaftsprüfungs- und Treuhandwesen

Anpassung der Verhältnisse in den Ostgebieten an die des Altreichs / Von Dr. Theodor Becker, Berlin

Die Eingliederung der Ostgebiete in das Reich stellt u. a. auch das Wirtschafts- und Treuhandwesen im Zuge der wirtschaftlichen und wirtschaftsrechtlichen Eingliederungsbestrebungen vor eine Fülle von Aufgaben. Wenn auch im Sinne einer organischen und allmählichen Einordnung der Ostgebiete in den großdeutschen Wirtschaftsraum die im Altreich geltenden Rechtsvorschriften nur nach und nach die wirtschaftliche Neuordnung der eingegliederten Ostgebiete herbeiführen werden, so hat doch die Einführung vieler Rechtsvorschriften bereits eine teilweise Anpassung an die Verhältnisse des Altreichs notwendig gemacht.

Die ersten Schritte im Zuge der berufsständischen Eingliederungsmaßnahmen sind bereits getan, indem die eingegliederten Ostgebiete hinsichtlich der Spitzengruppe der Berufe des Prüfungs- und Treuhandwesens, d. h. die im Institut der Wirtschaftsprüfer, Berlin, zusammengefaßten Wirtschaftsprüfer und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, in den Bereich reichsdeutscher Zulassungs- und Prüfungsstellen für Wirtschaftsprüfer durch Erlass des Reichswirtschaftsministeriums vom 6. 4. 1940 einbezogen wurden. Hiernach wird der Reichsgau Wartheland bis auf weiteres von der Zulassungs- und Prüfungsstelle Berlin betreut.

Grundlegend für alle Wirtschaftstreuhänder sind die von der Reichsgruppe Wirtschaftsrechtlicher des NS-Rechtswahrer-Bundes und Vorstehenden des Instituts der Wirtschaftsprüfer, Dr. Otto Mündermeier, herausgegebenen Richtlinien, wonach der Wirtschaftstreuhänder als Rechtswahrer gegenüber Einzelbetrieben der Wirtschaft oder der öffentlichen Hand Aufgaben prüfender, beratender oder treuhänderischer Inhalts zu erfüllen hat, deren Ziel die Erhaltung einer geordneten öffentlichen Wirtschaft ist. Der Wirtschaftstreuhänder, worunter man neben dem Wirtschaftsprüfer und den Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, den vereidigten Buchrevisor, den Buch- und Steuerberater sowie im erweiterten Sinn auch den Devisenberater versteht, ist also nicht mehr Vertreter von irgendwelchen individuellen Interessen, sondern Diener an Volk und Staat. Der Wirtschaftstreuhänder ist zwar nach wie vor in erster Linie für den Einzelbetrieb der Wirtschaft tätig, aber seine Tätigkeit hat im Sinne der bezeichneten Zielsetzung einen nationalsozialistischen Sinngehalt entsprechend veränderten Inhalt bekommen.

Der Rechtsauffassung Teil der Rechtsordnung geworden und sie ist es trotz der Kriegs-WD geblieben.“

Es wäre aber falsch, in dem Wirtschaftsprüfer lediglich einen Berufsträger zu sehen, der sich ausschließlich mit dem Abschlussprüfungsweesen befaßt. Der Wirtschaftsprüfer ist zwar, wie oben kurz erwähnt, die Spitzengruppe der wirtschaftstreuhänderischen Berufe, er übt aber auch gleichzeitig allgemeine wirtschaftstreuhänderische Funktionen aus, wie z. B. das sonstige Prüfungsweesen, die Anfertigung von Rechnungsabzügen, das Gebiet der Selbstkostenrechnung, die Bewertung von Betriebsanlagen, die Vornahme von Rentabilitätsuntersuchungen, Kalkulations- und Preisprüfungen, Beratung in betriebswirtschaftlichen Fragen, Buchführung, die allgemeine Wirtschaftsberatung, die Tätigkeit als Gutachter, die Mitwirkung bei Gesellschaftsgründungen, das Gebiet der Umwandlung und der Auseinandersetzung, die Tätigkeit als Liquidator, Testamentsvollstrecker, Vermögens-, Vergleichs-, Zwangs- und Konkursverwalter.

Hervorzuheben ist, daß die buch- und bilanztechnische Rechnungslegung durch unabhängige Prüfungsorgane in ihrer Bedeutung als Mittel geläuterter Wirtschaftsführung und anständiger Geschäftsführung erst im neuen Staat gebührend herausgestellt wurde. Insbesondere hat sich unter den wirtschaftspolitischen Zielen des Vierjahresplanes gezeigt, daß die betriebswirtschaftliche Rechnungslegung und die kalkulatorische Gemeinschaftsarbeit wesentliche Voraussetzungen für die Erfüllung planmäßiger Wirtschaftsförderung, die Leistungssteigerung, die Herausbildung des Leistungs- und Wettbewerbssinns und darüber hinaus für die Verwirklichung organischer und edler Preisentfaltungen sowie für die Bildung und Sicherung des volkswirtschaftlich gerechtfertigten Preises im Sinne der Preisstopfgesetzgebung sind.

**Aufgaben des Treuhandwesens**

Dem Wirtschaftstreuhänder fällt neben der Wirtschaftsprüfung die hohe Aufgabe zu, seine Sachkenntnis in den Dienst dieser verantwortungsvollen Aufgaben zu stellen, um an der Erfüllung dieser Ziele tatkräftig mitzuwirken.

Insbesondere hat die Fortführung eines geordneten Wirtschaftslebens auch die Einkübelung der wirtschaftstreuhänderischen Berufe auf die kriegswirtschaftlichen Erfordernisse notwendig gemacht. Hervorzuheben sind hier die Treuhandberufe für feindliches Vermögen und kriegswirtschaftlich wichtige Aufgaben für die Militär- und Zivilverwaltung der besetzten Gebiete im Arbeitsbereich der Haupttreuhandstellen Ost, die Treuhandberufe und Verwaltungen für kriegswirtschaftlich wichtige Unternehmen zu Überwachungszwecken, Untersuchungen für Preisabstimmungen, die Vornahme von Selbstkostenberechnungen und Rentabilitätsprüfungen in kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieben sowie prüferische Feststellungen im Lohn- und Tarifwesen.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, daß der Wirtschaftsprüfer ebenso wie der vereidigte Buchrevisor auf Grund der gesetzlichen Vorschriften (Rechtsmißbrauchsgesetz vom 13. 12. 1935, RGBl. I S. 1478) auch die rechtliche Bearbeitung von Angelegenheiten, mit denen sie beruflich befaßt sind, gestattet ist, soweit diese mit ihrem Aufgabengebiet in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Dasselbe Regelung gilt übrigens für alle der Reichsgruppe Wirtschaftsrechtswahrer der NSRB angehörenden Wirtschaftstreuhänder, und zwar auf Grund der vom NSRB getroffenen beruflichen Auslese.

Auf dem Gebiete der Steuerberatung werden Wirtschaftsprüfer und vereidigte Buchrevisoren auf der Grundlage des § 107a Abs. 3 Ziff. 2 der Reichsabgabenordnung kraft Qualifikation tätig, d. h. sie brauchen für die geschäftsmäßige Erteilung von Rat und Hilfe in Steuerfragen keine Erlaubnis. Wirtschaftsprüfer, ebenso wie Steuerberater, sind auch allgemein als Devisenberater zugelassen.

Es liegt im Interesse der Wirtschaft selbst, diese fachlich befähigten Berufsgruppen, darunter auch die Buchführer, die in der Reichsberufsgruppe Buch- und Steuerberater zusammengeschlossen sind und die durchweg mehr das kleinere Gewerbe betreuen, zum besten Nutzen für den Betrieb wie auch für Volk und Staat einzusetzen.

## Die Überlegenheit unserer Wehrwirtschaft

Vortrag von Professor Dr. Wagenführ-Erlangen in Litzmannstadt

LZ. Vor einem kleineren Kreis von Zuhörern sprach am Mittwochabend im Tagungshaus der Stadtverwaltung auf Einladung des Bürgermeisters der Professor der Universität Erlangen, Dr. Wagenführ, über die Überlegenheit der deutschen Wehrwirtschaft. In einem einstündigen Vortrag zeichnete er ein Bild von der deutschen Rüstungstechnik, wobei er die Fragen der bestmöglichen Herstellung der Waffen und ihres überragenden Einjages in den Feldzügen im Osten und Westen, besonders an dem Beispiel der überlegenen deutschen Sturmlafetten und Panzerabwehrkanonen, Prof. Wagenführ brachte dabei zum Ausdruck, daß bis zu der endgültigen Fertigstellung derart komplizierter Waffen, wie es die aus deutschem Leichtmetall gebauten Sturmlafettenflugzeuge seien, eine lange Zeit der Vorbereitung verheißt. Diese Zeit sei in Deutschland genützt worden. In Tausenden von Arbeitsstunden am Konstruktionsstisch, in den Werkstätten und in der Erprobung wäre das Material ge-

schaffen worden. Deutschland habe sich dabei aber der Leichtmetallbauweise bedienen können, weil es schon vorher auf diesem Gebiet führend gewesen ist. Die Anlaufzeit ist also nicht nutzlos verstrichen, sondern jede Verbesserung der Konstruktion war bedingt durch den Ansporn der führenden Persönlichkeiten der deutschen Luftfahrt und die ständigen Arbeiten an einer Vervollkommnung des Materials. Der große deutsche Vorprung ist also im Grunde, wie Professor Wagenführ betonte, die Zeit, die für die unendliche Kleinarbeit gebraucht worden ist. Man muß deshalb auch in der Rüstungsindustrie eine gewisse Zeit, wie im Bergbau, warten, bis die Erfolge sich zeigen, auf die man hoffe. Oft ist dieses Warten auch vergeblich. Es gibt daher auch in der Rüstungswirtschaft eine Art „Karezzzeit“. Häufig dauere es ein Menschenalter, bis die Entwicklung zu einer Höchstleistung, wie sie unsere Stukas sind, abgeschlossen ist.

So, wie Deutschland die Luftwaffenfertigung im wesentlichen seinen Erfahrungen und Forschungen in der Leichtmetallbauweise verdankt, kann es andererseits seine Panzerkampfwagen als Endpunkte einer ständig fortgeschrittenen Entwicklung seiner Schwer- und Hartmetalle in höchster Vollendung dem Feind zur Verfügung stellen. Deutschland hat es erreicht, wie der Vortragende betonte, durch die Hartmetalle, die durch die Erzeugung von Metall-Carbiden oder Keramiken, eine Revolution in der Rüstungstechnik hervorgerufen. Mit den Hartstoffen und Schnellbohrmaschinen werden vielfache Leistungen der Wehrtechnik erreicht, und zwar an Maschinen, die von Frauen bedient werden könnten. Auch das ist wieder ein Ergebnis der reiflichen Getriebearbeit. Genau so sind die deutschen Messergeräte heute von größter Genauigkeit. Professor Wagenführ erinnerte an Beispiele der Präzisionstechnik, bei denen Bruchteile von Millimetern die Garantie für ein überlegenes Werkzeug oder eine hochleistungsfähige Waffe darstellen. Das entspricht dem Geist von Disziplin und Präzision, der kein Geschehnis, sondern den man pflegen, erlernen und überlieferten muß. Die Überlegenheit der deutschen Rüstungswirtschaft ist begründet, so sagte der Vortragende am Schluß seiner interessanten Ausführungen, in der Initiative der übertragenden Führung, in dem Einsatz der Unternehmender, der Arbeiter und Angelegten und in dem geistigen Kapital Deutschlands, seiner Wissenschaft und Ingenieurkunst. Geistige hochqualifizierte Arbeit kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Professor Wagenführ betonte dabei, daß der deutsche Leistungs- und Bildungsstand unbedingt gehalten werden mußte. Dazu seien die Hochschulen da wie auch die zahlreichen wissenschaftlichen Institute, in denen nicht nur für den Tag, sondern für die Überlegenheit in der Zukunft gearbeitet werde. Jetzt aber gilt es, immer im Dienste für Führer und Volk zu schaffen.

In seinem Schlußwort brachte Bürgermeister Dr. Marder zum Ausdruck, daß auch Litzmannstadt an den erörterten Problemen lebhaften Anteil nehme.

## Der Kraftverkehr in Krieg und Frieden

Keine Produktionsstockungen / Typenbereinigung fortgesetzt

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin und die Wirtschaftskammer Berlin-Brandenburg hatten zu einem Vortragsabend eingeladen, auf dem der Unterstaatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Generalmajor von Schell, über „Die Stellung des Kraftverkehrs in der Kriegs- und Friedenswirtschaft“ sprach.

Eingangs hob der Vortragende hervor, daß die Motorisierung vor dem Krieg eine mächtig aufstrebende Entwicklung durchgemacht habe, das gelte sowohl für die Wirtschaft als auch für die Wehrmacht. Die Einwendungen zahlreicher Menschen, daß eine so starke Motorisierung nicht notwendig und sogar übertrieben sei, seien durch den Verlauf dieses Krieges widerlegt worden. Ein Aberauch an Bewegungsmöglichkeiten habe schon oft Kriege entschieden. Je größer aber die Motorisierung in der Wehrmacht sei, je breiter müsse sie auch in der Wirtschaft sein. Die Ausrüstung der Wehrmacht müsse im Kriege auf wenige Typen beschränkt sein, wenn ein hoher Nutzeffekt erzielt werden soll. Die Motorisierung der Wehrmacht und die Motorisierung der Wirtschaft hängen eng und unlosbar zusammen. Die Generalmajor von Schell hervorhob, sei es die erste Aufgabe gewesen, die Grundlagen der Motorisierung zu schaffen. Die Typenbereinigung, mit anderen Worten die Ausfertigung eines vernünftigen Typenprogramms, habe eine bedeutende Vereinfachung gebracht.

Generalmajor von Schell hob dabei u. a. hervor, daß für Dreiräder ein Einheits- typ geschaffen worden sei. Das gleiche gelte auch für Anhänger. Der Nachbau beim Lastkraftwagen habe sich in der Praxis als nicht zweckmäßig erwiesen; daher sei man zu gemein-

schaftlichen Konstruktionen übergegangen, die sich sehr gut bewährt haben. Diese Gemeinschaftstypen sollen jedoch dem Auto kein unförmiges Gesicht geben; sie sollen vor allem bei den Ersatzteilen eine wesentliche Vereinfachung bringen. Es könne nicht darauf hinauskommen, das Auto zu uniformieren, da dies den Tod des Fortschrittes bedeuten würde.

Der Vortragende ging sodann auf den im Kriege besonders wichtigen Lastwagen ein, wobei er die Forderung aufstellte, daß der Lastkraftwagen sowohl militärisch als auch wirtschaftlich einsetzbar sein muß. Der Lastkraftwagen müsse so gebaut werden, daß er durch ein einbaubares Aggregat Bierantrieb erhalten kann. Das entspreche den Forderungen der Wehrmacht, auch wenn dadurch eine 10 bis 15%ige Verminderung der Geländegängigkeit einträte. All diese Dinge seien während des Krieges weiter getrieben worden. Die neuen Typen werden vom 2. Quartal dieses Jahres ab überall gebaut. Damit ist in der Kriegszeit ein gewaltiges Umstellwerk vollendet worden, wodurch der Nutzeffekt außerordentlich gesteigert werden konnte.

Nachdem der Vortragende die Fragen der Regulierung der Produktion und der Verteilung sowie die Frage, wieviel Lastkraftwagen im Kriege gebaut werden sollen, behandelt hatte, führte er aus, daß in der Produktion während des Krieges keine Stockungen eingetreten seien, da die Erzeugung nach den Rohstoffen ausgerichtet wurde, die in der geringsten Menge vorhanden waren. Trotz ungeheurer Anforderungen sei es gelungen, im ersten Kriegsjahr noch 37 000 Lastkraftwagen und 31 000 Schlepper neu in die Wirtschaft hineinzupumpen. Die Lastkraftwagenproduktion soll und wird weiter gesteigert werden. Auf die Treibstofffrage eingehend, hob der Vortragende hervor, daß wir heute mehr Betriebsstoff als zu Beginn des Krieges zur Verfügung haben. Unsere Betriebsstofflage würde sogar einen Krieg auf 10 Jahre zulassen. Es werde jedoch trotzdem nicht mehr Brennstoff zur Verfügung gestellt, da wir für alle Fälle gerüstet sein wollen. Unsere Betriebsstofflage sei durch Flüssiggas- und Generatordeneinsatz wesentlich verbessert worden. Zur Zeit laufen über 60 000 Fahrzeuge dieser Art, wobei der Hauptanteil auf Lastkraftwagen entfällt. Die gesamte Flüssiggasproduktion werde verbraucht. Auch bei den Generatoren sei die Arbeit und Umstellung zur Verlaufen.

Abschließend kam der Vortragende auf die Stellung des Kraftverkehrs in der künftigen Friedenswirtschaft zu sprechen, wobei er die Schwierigkeit einer Vorauslage betonte. Er stellte für den künftigen Frieden jedoch in Aussicht, daß der Kraftverkehr ein ungeheures Ausmaß annehmen werde; die Typenbereinigung gebe bestimmt weiter. Die Beschränkung in Produktion und Verteilung werde dann wohl bald aufgehoben werden. Zur Gestaltung des Verkehrs hob Generalmajor von Schell ausdrücklich hervor, daß der Kraftwagen ein Flächenverkehrsmitel sei, der keine engen staatlichen Fesseln vertragen; er müsse wachsen wie Verkehr und Wirtschaft es erfordern.

## Wirtschaft des Warthegaues

Eine Artikelreihe der Berliner Börsen-Zeitung

Am 25. d. M. hat die Berliner Börsen-Zeitung in Form einer sechsteiligen behilflichen Beilage eine Artikelserie unter dem Titel „Der Reichsgau Wartheland — Ein Jahr deutscher Aufbauarbeit“ veröffentlicht.

Nach einem Zeitungsbericht über unseren Gau, Artikel über die Verwaltungsarbeit, die Gauselbverwaltung, die Kulturarbeit und die Partei wird vom Leiter der Wirtschaftsteilung beim Reichsstatthalter, Dipl. Volkswirt Rogholz, der Aufgabenkomplex der Wirtschaftsverwaltung dargestellt. Es folgen Aufsätze von Bürgermeister Dr. Marder über „Das neue Gesicht von Głuchonin“, Aufsätze über die Wirtschaftselbstverwaltung und die Bedeutung des Gaus als Kornkammer des Reiches (von Landesbauernführer Reinhardt), über die Agrarliche Wirtschaftsordnung (von Dr. Otto Wajden), ein Aufsatz von h. o. z. („Das doppelte Gesicht der Wirtschaft“), die Aufsätze „Industrie und Handel im Wartheland“ (Dr. Thomaßewski, Polen), „Die deutsche Zukunft Kalischs (Oberbürgermeister W. r. l. o. w.)“, Die eisenverarbeitende Industrie“ (Dr. Schmarjoch), „Gandelskammerarbeit in Głuchonin“ von Dr. A. P. e. r. n. a., „Głuchonin-Industrie — deutsches Erbe“ von Dr. Karl W. e. b. e. r., schließlich Aufsätze über das Genossenschaftswesen, über Wessau, über die Gauhauptstadt als neues Zentrum u. m. Die Głuchonin-Industrie ist im Ansehung durch Inflation einer Anzahl führender Betriebe vertreten.

## Zwischen Ostsee und Schwarzmeer

Weiterer Ausbau der russischen Wasserstraßen

Setzdem vor einem Jahr der flische Teil des ehemaligen Polen zum Interessengebiet der Sowjetunion erklärt wurde, haben die sowjetischen Behörden dem Ausbau der in diesem Gebiet gelegenen stark vernachlässigten Kanäle ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Der Anfang wurde mit dem Ausbau des Dnjepr-Kanal gemacht, der über die Pina, einen Nebenfluß des Pripiet, und den Dniester, einen Nebenfluß des Bug, Dnjestr und Weichsel miteinander verbindet und so den Warenverkehr zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer erleichtert. Dieser Kanal, der bereits im Juli dieses Jahres dem Verkehr übergeben wurde, ist nicht nur für die Wirtschaft des Hinterlandes von Bedeutung — so ist die Stadt Pinsk jetzt zu einer Hafenstadt geworden — sondern dient auch dem deutsch-sowjetischen Warenaustausch.

Das gleiche kann man auch von dem Dnjestr-Kanal und dem Dniester-Kanal sagen, von denen ersterer die Nebenflüsse des Pripiet und des Njemen, die Salska bzw. die Salska, durch den Dnjestr-Kanal, letzterer die Beresina mit dem Nebenfluß der Dina, die Ula, durch den Beresina-Kanal ver-

bindet. Von diesen beiden Wasserstraßen ist die erste mit einer Länge von über 2600 km die längste Europas. Durch ihre Einmündung in das Rurische Gäß ist sie von besonderer Bedeutung für das ganze östpreussische Wirtschaftsgebiet. Ihr Ausbau erfolgt in erster Linie durch Begräbnung einiger Kanalschnitte, wodurch die Gesamtlänge der ganzen Wasserstraße um etwa 100 km vermindert und die Fahrt von Pinsk nach Grodno um etwa 24 Stunden verkürzt wird. Außerdem wird dadurch die Trodenlegung von etwa 100 000 ha Land ermöglicht.

Der Dniester-Dina-Kanal, dessen Ausbau der bei dem Rat der Volkskommissare bestehende Wirtschaftsrat angeordnet hat, ist nach dem Anschluß der baltischen Staaten an die Sowjetunion von besonderer Bedeutung, da er den Austausch von Erzeugnissen des sowjetischen Südens mit denen der baltischen Staaten ermöglichen wird. Nach vollem Ausbau der beiden letztgenannten Kanäle werden somit nicht weniger als drei Wasserstraßen dem Warenverkehr zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer dienen, dem sich damit ganz neue Ausblicke eröffnen.

# In de doden Mannen Herberg / Erzählung von Bernhard Schulz

Dünkirchen stand in Flammen. Tagsüber sahen wir eine dicke, quirlende Wolkenwand unter dem blauseidenen Himmel stehen, und immer wieder, in flüchtigen Wellen, zogen die Bomber über uns hin, die Schiffe der Engländer zu vernichten. Es war ein wüstes Treiben gewesen in den Tagen zuvor, von einem flüchtigen zum anderen, von Kanal zu Kanal. Unsere Füße waren wund. „Die zischen, wenn wir sie in Wasser stellen“, sagten wir zueinander. Aber auch die Kehlen waren heiß und dörr, das Wasser mochten wir nicht trinken, das konnte vergiftet sein. Was tun? Wir hätten gerne ein Gasthaus gefunden und uns ein Weibchen am Kamin hingelegt. Über die Straßen waren weit und öde, die Häuser zerstört, und zu trinken gab es sicher in ganz Flandern nichts mehr. Die Sonne knallte heiß vom Himmel. Die Kühe standen mit brennender Milch vor den ausgetrockneten Trögen und brüllten. Selbst in den Kanälen, die das Land zerteilten und anscheinend zu gar nichts anderem nützlich waren, schillerte nur ein bißchen grüne Lauge.

So wanderten wir denn dahin, das Gewehr über den Akt geworfen und den Helm ein wenig aus der Stirn geschoben. Vor uns hämmerten noch MG's, und Ferngeschütze dröhnten. Die Schlacht verebbte. Was war von der belgischen, französischen und englischen Armee übriggeblieben? Da fanden die Fahrzeuge und Geschütze auf der Straße und im Graben, über- und untereinander, aufgefahren und von Stukas zusammengeklumpt, daß wir kaum vorankamten. Lang, lang zogen sich die Straßen und trostlos die unendlichen Flächen der Weiden. Sie und da waren Wälle aufgeworfen, mit Haselstrauch bewachsen. Oder hatte die Erde selbst sich aufgebäumt und grüne Falten in ihre Stirn genommen?

Wir trabten und trabten, fünf Mann der Reihe nach, ein Spätrupp.

Allmählich verführte der Himmel sich, der Abend nahte. Das selbige Blau verwandelte sich im Westen zu lichtergrünen, lila, rosa und dunkelroten Schichten, die wie kostbares Gestein funkelten und das Land vor uns mit einer glühenden, farbenanmelnden Schönheit übergoßen. Wir vergaßen fast, daß Krieg war. Wir schritten gedankenverloren durch dieses unwirkliche, sich selbst verzehrende Licht. Unseren Auftrag hatten wir erfüllt, wir waren auf dem Heimweg. Sollten wir hier nicht den Helm abnehmen und ein Weibchen verharren dürfen und jeder das denken, was ihm das Liebste war? Ich sah in die Gesichter der Kameraden, sie fanden da und lächelten, in ihren Stirnen und Häupten war nichts als Seligkeit. In der Ferne zogen unsere Bomber mit donnernden Motoren in Feindesland. Wir hatten gesiegt, und wir würden siegen, heute und morgen und übermorgen, bis in alle Zeit, solange Kraft in unseren Armen und Feuer in unseren Herzen war. Wir haben es eilig mit unserem Sieg, wir werden den Feind mit ungeheurer Wucht überrennen und vernichten... Diese Gedanken machten uns stolz und glücklich.

Meins entdeckten wir ein strohgedecktes kleines Haus, das sich hinter Obstbäumen und Gartensträuchern verborgen hielt. Wir gingen darauf zu und saßen über der Tür ein Schild, darauf stand: In de doden Mannen Herberg.

Erst schauten wir uns fragend an, ob das

ein Spuk wäre. Aber das Häuschen stand so lebhaftig da, von keinem Geschoß berührt, und guckte uns an mit sonnröten Augen. Sogar die Tür war unverschlossen, als seien die Leute daheim; wir konnten uns drinnen auf eine Bank setzen und warten. Es war die Gaststube und zugleich die Küche. Im Kamin lag noch ein Scheit Holz, halb angezündet, das Kupfer glänzte wie frischgeschmiedet, die Uhr tickte, und in allen Dingen war Vertrauen und Jünglichkeit. Durch die Fenster kam lechtes glühendes Leuchten angeströmt und wärmte die Stille dieses Hauses. Niemand kam, wir warteten auch nicht mehr, wir wußten plötzlich, daß wir hier bis in alle Ewigkeit warten müßten, um einen wirklichen Menschen anzutreffen. Dies war wohl nichts Geringeres als ein Heim, eine Herberge toter Männer.

Wir hatten auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gekämpft, und wir hatten auch in einem Graben einen alten deutschen Stahlhelm gefunden, der da gelegen hatte wie ein Grub, den uns ein toter Krieger an den Weg gelegt haben mochte. Dies Haus behüteten tote Männer, an diesem Tisch saßen sie und besprachen die Dinge ihres Volkes und erinnerten sich an dies und jenes, was während der Schlacht gewesen war. Vielleicht hatten sie sich aus dem Geschoß hierhergeschleppt und waren an ihren Wunden gestorben. Vielleicht hatten alte Leute ihnen letzte Hilfe angetan, oder eine junge

Mutter hatte ihnen die Augen zugebrückt, wer weiß? Jedenfalls war den Heiden des Krieges hier ein Haus geweiht, ein Platz zum Sterben. Ja, viel mehr als das: Hier sollten sie weiterleben und sich liebevoll versorgt wissen. Eine Herberge war kein Grab, das wußten die Leute, die das Geschenk erbacht hatten.

De doden Mannen — wer waren diese unbekanntenen Helden, diese Männer des Weltkrieges? Oh, in Langemark waren wir unglücklich gewesen. Hier war die Erde, in die sich junges deutsches Geschlecht verbettet hatte. Wir

# Addio, Giannina! / Zeitbild von Heinrich M. Tiede

Die Luft ist noch von den Düften des sizilianischen Sommers erfüllt. Weit dehnen sich vor Cittavecchia die Olivenfelder. In den knorrigen Stämmchen der Oliven rankt sich der Wein empor, hier und da bereiten sich sogar Mandeln und Orangen auf Blüte und Frucht vor. Es ist schon eine vielfältige Fruchtbarkeit auf dem vulkanischen Boden, den der Aina einst mit seinen glühenden Lavamassen düngte.

Ein bunter Bauernfarren bewegt sich auf die Felder zu. Ihn lenkt ein junger Mann, an dessen Strohhut sich sommerlicher Schmutz aus Maiskolben und silbergrünen Blättern der Olive befindet. Auch der Muli, der den bunt

bemalten Karren zieht, hat ein prächtiges Kleid angelegt. Ist denn heute ein Feiertag? denkt das Mädchen, das zwischen den Oliven arbeitet. Nein, es ist kein Feiertag, obwohl es Beppo so zumute ist. Der Krieg ist erklärt, und Beppo muß fort, weit fort, denn bereits einmal hat er in Libyen gekämpft.

Giannina heißt das Mädchen, das in den Oliven arbeitet und das den Karren gerade auf sich zukommen sieht. Ob er hier halten wird? fragt es sich, und dabei legt es die schmale und braune Hand schlingend vor die Augen.

Giannina und Beppo sind zusammen groß geworden. Nur die Eltern des Mädchens sind dagegen, daß sie beide ein Paar werden, wie es sich Giannina immer im kindlichen Spiel erträumt hatte.

Der Karren hält bei den Oliven. Die Klänge läuten ein wenig zu lärmlich, die der Muli mit seinem Feiertagsgeschirr umgelegt hat. Beppo hatte wohl zu stark die Zügel angezogen, um sich bemerkbar zu machen. Und kurz darauf steht Beppo vor dem Mädchen. Sein Gesicht ist stark gerötet. Er will etwas sagen, aber er bringt nichts heraus. Arbeiten kann er für zwei, doch reden kann er nicht viel. Die Sätze fliegen ihm nicht so gut wie dem gewandten Städter, der neuerdings um Giannina wirbt.

„Ist wohl ein Feiertag heute?“ fragt Giannina, und mit großen Augen blickt sie fragend den Mann an. Ihre Lippen sind rot wie der Mohr, der hoch und blühend zwischen den Maiskolben steht, so denkt Beppo, aber er sagt es nicht. Ihre Augen sind so blau wie die Kornblumen, so blickt es ihm durch den Kopf. Und dabei steht er ganz unglücklich da und weiß seine Gedanken nicht in Worte zu fassen.

„Nein“, bringt er nach einer Weile hervor, „kein Feiertag, Giannina. Ich bin morgen nicht mehr da...“

„Morgen?“ ruft Giannina und ihre Augen schließen Blicke. — „Bin ich Soldat, Giannina“, antwortet der Mann.

„Oh“, kann Giannina nur sprechen. In den Krieg muß er ziehen, denkt sie und steht sich im Geiste bereits mit ihm, der bald eine Uniform trägt, durch das Dorf schreiten. Vielleicht würden auch die Eltern nichts mehr dagegen haben, denn wer sollte einem Soldaten eine Bitte abschlagen können.

„Du sagst ja nichts, Giannina“, bemerkt der Mann und schaut sie zärtlich an.

Tränen zeigen sich in den großen blauen Augen des Mädchens. Langsam legt er den Arm um sie, und dann neigt er seinen Mund auf den blühenden Mohr, wie er die Lippen Gianninas genannt hatte.

„Addio, Giannina“, sagt er, „Addio!“ Das Herz klopf ihm bis zum Halse. Er hat Giannina seit seiner Bubenseit lieb. Seht, wo er es ihr durch den Fuß sagen konnte, muß er fort.

„Addio, Beppo!“ ruft das Mädchen, und sie winkt ihm nach, bis der Karren im Dorf verschwindet.

Nun weiß sie, daß sie beide doch ein Paar werden. Ein Kuß ist Schwur und Siegel in Sizilien...

# Stella schreibt an Soldat Unbekannt

## Italienische Schulkinder im Briefwechsel mit deutschen Verwundeten

Ein Bündel Briefe mit keilen, vorbildlichen Schulkinderhandschriften liegt vor uns. Franca, Adriana, Guiliana, Maria, Stella, Maria und andere wohlklingende südländische Vornamen haben die kleinen Mädchen, die die Briefe geschrieben. Es sind Schülerinnen einer Mädchenschule in Genua. Man kann sich die kleinen Schreiberrinnen gut vorstellen in ihrer südländischen Lebhaftigkeit und Lebenswürdigkeit, wenn man ihre Briefe liest, die an unbekanntete deutsche Verwundete gerichtet sind. Die kleinen Italienerinnen schreiben ein ziemlich fehlerfreies und geschicktes Deutsch, und alle versichern sie, daß Deutsch ihr liebstes Schulfach ist, weil ja die Deutschen gemeinsam mit den Italienern im Kampf um die Zukunft stehen.

„Ich bin ein kleines neunjähriges Mädchen, das mit großer Liebe die deutsche Sprache lernt. Ich liebe unsere italienischen Soldaten sehr, aber ich liebe auch die deutschen“, schreibt Teresa, und ihre Kameradin Adriana berichtet, daß sie kürzlich im Lazarett bei italienischen Verwundeten war und es sehr bedauerlich, nun nicht auch die deutschen Verwundeten besuchen zu können.

Auch in die Schicksale der kleinen italienischen Mädchen hat der Krieg eingegriffen. Maria-Cristina Bator wurde auch einberufen, und nun hofft sie, ihn bald nach dem Sieg wiederzusehen. Sie erzählt ein anderes Mädel, daß sein Vater italienischer Marineoffizier ist und die Brüder als junge Fischknechte selbstverständlich auch im Kriegsdienst stehen. Dieses gemeinsame Kriegserleben läßt die italienischen Mädchen ohne Scheu mit den deutschen Soldaten plaudern: „Ich weiß nicht, wie Du heißt, ich weiß nicht, ob Du jung oder alt bist, ob Du daheim Dein Mütterlein oder Frau und kleine Kinder erwartest, aber eines weiß ich, daß Du einer bist von den vielen Tapferen, die ihr Leben und ihre Gesundheit dem Vaterlande haben opfern wollen und die deutsche Fahne von Sieg zu Sieg getragen haben.“

Ein wohl schon etwas älteres Mädel, dessen Mutter Deutsche und dessen Vater Italiener ist, hat während der großen Siegestage, während des Einzuges deutscher Truppen in Paris und der Kapitulation Frankreichs die Ferien in Deutschland verbracht: „Mein ganzes Herz ist mit Deutschland und seinen siegreichen Fahnen!“

Und daneben steht die Bewunderung für die deutsche Staats- und Kriegführung, die es möglich macht, daß das Leben in den Städten so diszipliniert, ruhig und geordnet verläuft.

So viel Persönliches in den Briefen der kleinen Italienerinnen zu lesen ist, so sehr sie aus der Vielfalt kindlicher Einfälle und verschiedenartiger Temperamente geschrieben sind — eines ist ihnen allen gemeinsam: die Schlussworte, die jedesmal in besonders schöner Schrift geschrieben sind: Heil Hitler! Evviva il Duce! Diese Verbindung der Grüße der beiden Nationen scheint das Leitmotiv der Briefe zu erfassen. Die Führer der beiden Völker stehen gemeinsam in der Aufgabe der Neuordnung Europas, die Soldaten kämpfen Schulter an Schulter — so gehören auch die Grüße der beiden Nationen zusammen und bringen Menschen in Verbindung, die nichts voneinander wissen, als daß sie ein gemeinsames Ziel vor sich sehen: den Sieg und den Frieden.

„Ich wünsche Dir, daß Du gesund heimkehren müßest, um in dem großen, freien, neuen Deutschland, das Du mitgeschaffen hast, froh weiterleben zu können.“ Es erscheint kein Zufall, daß die italienischen Mädchen stets die Wünsche für das persönliche Wohlergehen mit dem Wunsch für Deutschlands große Zukunft verbinden. Die Erziehung ihres Landes wird sie dazu bereitmacht haben, stets über dem Schicksal des einzelnen das Gesamtgeschick der Nation zu sehen. Auch darin liegt eine Verbindung zwischen den italienischen Kindern und den deutschen Soldaten, so viele äußere Verschiedenheiten auf den ersten Blick ins Auge auch fallen mögen.

Die Briefe aus Genua wurden der Reichsfrauenführung zugeleitet. Sie werden an eine Reihe Lazarettorte verteilt, damit neben den glücklichen Empfängern der Briefe auch noch viele Kameraden sich an den herzlichen, lebendigen Worten der kleinen Italienerinnen freuen können. Es werden sicher noch viele Briefe auf diese erste Überraschung hin zwischen deutschen Soldaten und italienischen Kindern gewechselt werden, nicht nur als Zeichen persönlicher menschlicher Anteilnahme, sondern auch als Zeugnis für eine Schicksalsgemeinschaft, die sich im gemeinsamen Sieg vollenden wird.

## Büchertisch

Fred Eggarter: Wilhelm Tell, Roman eines Volkes. Verlag Carl Schünemann, Bremen. Preis 4,80 RM. — Es ist ein gemagtes Unterfangen, die durch Schillers Schauspiel unsterblich gemordete Gestalt Wilhelm Tells im Gewande der Prosa neu zu gestalten. Eggarter magt den Ruf. Das Ergebnis ist ein mit der schlichten Sprache des echten Erzählers gestaltetes Buch, das neben dem Drama bestehen kann, weil es der Gestalt Tells noch anderen Gesichtspunkten her näher zu kommen sucht. Hier wird der Schweizer Freiheitsheld mitten hineingestellt in die Gemeinschaft des Volkes der Hirten, Bergbauern und Jäger. Hier wächst aus Sage und Banalität der Mensch, losgerißt von der Ideenwelt, die uns Schillers Drama offenbart.

Dr. Kurt Pfeiffer

# Carl Peters auf der Leinwand

## Hans Albers spielt den großen deutschen Kolonialpionier

Die „Bavaria“ hat mit den Aufnahmen zu dem Spielfilm „Carl Peters“ begonnen, in dem Hans Albers unter der Regie von Herbert Seppin den großen deutschen Kolonialpionier darstellt.

Ein rastloser Forschergeist und wagemutiger Tatendrang lebten in dem Kolonialpionier Carl Peters, der bei der Erschließung Afrikas nicht nur gegen den englischen Geheimdienst, sondern auch gegen Hinterhältigkeiten und Unverständnis im eigenen Land anzukämpfen hatte. Trotzdem gelang es ihm, Deutschland eine Kolonialbestie zu erwerben und zu sichern, dessen politischen und wirtschaftlichen Wert wir erst heute in seinem ganzen Umfange ermessen können.

Carl Peters wurde am 27. September 1856 in Neuhaus a. d. Elbe geboren und studierte in Göttingen, Tübingen und Berlin Philosophie. Nach seiner Rückkehr von einem längeren Aufenthalt in London, wo er Einblick in die britische Kolonialpolitik erhalten hatte, begründete er in der Reichshauptstadt eine Gesellschaft für deutsche Kolonisation. In ihrem Auftrage begab sich Peters am 1. Oktober 1884, begleitet von Büchse und Graf Pfeil, über Triest und Sansibar nach Ostafrika, wo er durch zwölf Verträge mit eingeborenen Häuptlingen die Landstriche Nguru, Umani, Uegua und Ugarara für seine Gesellschaft erwarb. Nach Europa zurückgekehrt, übernahm er die Leitung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und ging im März 1887 mit zahlreichen Beamten aus neu

nach Ostafrika. Anfangs 1888 rückte der unermüdbare Kolonialpionier eine Expedition zum Entfasse Emin Paschas aus, marschierte damit durch größtenteils noch unerforschte Gebiete den Tana aufwärts bis zu seinem Ursprung am Kenia und gelangte endlich nach Überwindung mannigfacher Hindernisse und erbitterten Kämpfen mit den Massais zum Viktoriasee. Von dort aus griff Peters in die Auseinandersetzung zwischen der christlichen und mohammedanischen Partei in Uganda zugunsten des Königs Mwanga ein, mit dem er Verträge im deutschen Interesse schloß. Diese wurden allerdings durch das deutsch-britische Abkommen vom 1. Juli 1890 gegenstandslos.

In Deutschland mit großen Ehrungen empfangen, ging der eifrige Kolonialpionier schon 1891 als Reichskommissar wieder nach Ostafrika, begründete eine Station am Kilimandscharo und war auch bei der Festlegung der deutsch-englischen Grenze tätig. Doch dann bereiteten ungerechtfertigte Angriffe von Reichern und Verleumdern, die in der Helmat ein politisches Intrigenspiel gegen ihn betrieben, dem segensreichen Wirken dieses Mannes ein jähes Ende. Peters wurde von seinem Posten abberufen und „kaltgestellt“.

In der Rolle dieses großen deutschen Kolonialpioniers wird sich Hans Albers besonders wohlfühlen. Am Carl Peters vorbildgetreu darstellen zu können, ließ sich der Künstler auf seinem bayerischen Landsitz in aller Stille einen stattlichen Barock wachsen, mit dem er bereits anlässlich der Uraufführung seines letzten Films

„Trend, der Pandur“ gemeinsam mit Herbert Seppin in Wien vor dem überraschten Premierenpublikum erschien.

## Dichtung

Erste Magdeburger Dichterversammlung. Das Deutsche Volksbildungswerk in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet gemeinsam mit der Stadt Magdeburg in der Woche vom 25. zum 30. November die erste Magdeburger Dichterversammlung, an der führende deutsche Dichter und Vertreter des heimatlischen Schrifttums des Gau Magdeburg-Anhalt zu Worte kommen werden. Außer sechs festlichen Dichterebenenden finden Vorträge in Magdeburger Großbetrieben, „Dichter der Front“ sprechen zur Front der Arbeit, vor der Wehrmacht und in Kesselverlagareiten statt. Es werden Vorträge gehalten der Alterspräsident der Reichsschrifttumslammer Hans Friedrich Blunck, der slawische Dichter Felix Timmermann, der Jesajauer Hentich Herse, Wilhelm Schäfer, der seine „Rede wider die Humanisten“ halten wird, ferner Erich Edwin Dwingler, Kurt Eggert, Richard Euringer und Bruno Brehm. Die Dichter werden Gäste der Deutschen Arbeitsfront sein. Für den 30. November ist die Verleihung des Magdeburger Literaturpreises durch den Oberbürgermeister der Stadt vorgesehen.

## Theater

Schauspieler aus Narvik zurückgekehrt. Die Mitglieder der Tiroler Gaubühne sind nach achtmündiger Abwesenheit von ihrer Gastspielreise vor unseren Soldaten in Norwegen wieder nach Innsbruck zurückgekehrt. Die Gruppe hat damit eine Strecke von 13.000 Kilometer zurückgelegt, ist bis Narvik gekommen und hat sogar noch eine Fahrt um das Nordkap gemacht. — Der Leiter der Bühne, Albert Pechär, er-

klärte nach der Rückkehr, es sei schwer zu entscheiden, wer bei den einzelnen Gastspielen die größere Freude gehabt habe, die Schauspieler oder die Soldaten als Zuschauer.

Freiwilligspiel in Göttingen. Zu einem verheißungsvollen Auftakt der demnächst beginnenden Substanzspielzeit gestaltete sich die Freilichtaufführung von „Wallensteins Lager“, die vom Künstlerpersonal des Göttinger Stadttheaters unter Regie des Intendanten Sellner erstmalig auf dem Rathausplatz zur Darbietung gebracht wurde. Man sah lebendige und packende Massenfiguren, zu denen der mächtige Bau des mittelalterlichen Rathauses einen schönen Hintergrund bildete. Am den historischen Gänseleisefundamenten waren große Zeltlager aufgeschlagen, zwischen denen Lagerfeuer aufleuchteten. Neben einem mit Pferden bespannten Trokswagen wirkte das Einreiten der Rüstfahne, hoch zu Ross, besonders eindrucksvoll. Die zahlreichen Zuschauer folgten der Aufführung mit ständiger Aufmerksamkeit und dankten mit herzlichem Beifall.

## Malerei

Lenbach-Preis 1940. Der durch den Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung anlässlich des 100. Geburtstages Franz von Lenbachs errichtete Lenbach-Preis gelangt für das Jahr 1940 zum fünftenmal zur Verteilung. Die Wettbewerbs-Ausstellung „Am das beste Bildnis des Jahres“ wird am 13. Dezember 1940, dem Geburtstag Franz von Lenbachs, in der Städtischen Galerie eröffnet. Dauer der Ausstellung: ungefähr 6 Wochen. An die Künstler Mündens und Umgebung, die sich an dem Wettbewerb beteiligen wollen, ist die Aufforderung ergangen, zwei Arbeiten in dem Zeitraum zwischen dem 10. und 20. November 1940 in der Städtischen Galerie einzuliefern.



# Vom Polen 1939 zum Generalgouvernement

### Statt der polnischen Fassadentaktik zielstrebige Deutsche Aufbauarbeit / Der Einsichtige merkt den Unterschied

Mit seltsamen Gedanken wird heute fast auf dem gesamten Erdball das Kalenderblatt des 31. August abgerissen werden, insbesondere werden die Polen den „31 Sierpnia“ nachdenklich zu den Akten legen und sich ihre Gedanken über das nun vergangene Jahr machen. Und es werden nur verhältnismäßig wenige sein, die etwas dafür geben würden, künde es in ihrer Nacht, die Weltgeschichte nochmals auf den Stand vom 31. August 1939 zurückdrehen zu können. Gewiß hat der Feldzug gegen Polen mit all seinen Schrecken viel Jammer und Not mit sich gebracht, aber es ist — zum Glück — den Menschen eigen, daß sie schreckliche Stunden schneller vergessen als glückliche.

Und so werden denn auch die Gedanken der Überwiegenden Mehrheit der im Generalgouvernement anwesigen Polen an diesem ersten Jahrestage des Kriegsbeginns gegenwartsnah sein und im Fazit doch ein Gefühl der Befriedigung über die jetzigen Zustände auslösen. Denn was kann der im Generalgouvernement lebende Pole als das Ergebnis dieses Jahres feststellen? Er wird zum mindesten bekennen müssen, daß die seit Abschluß des Friedens, praktisch seit zehn Monaten amtierende deutsche Zivilverwaltung, auf einen Renner gebracht, „strebend sich bemüht, in die vorgefundenen Zustände Ordnung, System und Aufbau hineinzubringen“, während zur polnischen Zeit im Grunde genommen doch nur oberflächliche „Fassadenarbeit“ geleistet wurde.

**Der Schein trotz**  
Fassade angefangen von dem Weltstadtleben in Warschau mit all seinen Begleiterscheinungen bis hinunter zum persönlichen Leben der meisten Polen, die nach außen als weltgewandte zivilisierte Großstadtmenschen auftraten, im eigenen Heim aber doch zum überwiegenden Teil mit den primitivsten Verhältnissen vorliebnahmen. Fassade waren die wenigen und dazu meist noch geschmacklosen Bauten, die während der 20 Jahre der polnischen Herrschaft errichtet wurden; Fassade der systemlose Strassenbau. Fassade auch die berühmte polnische Pferdezeit auf Kosten der Vernachlässigung der gesamten übrigen Viehwirtschaft, vom „Milktrager“ (Ferdervieh) angefangen bis zum fleischharmen, trockenstarrenden Rindvieh — wobei die wenigen vorhandenen Musterwirtschaften einiger Großgrundbesitzer eben auch nichts anderes als Fassade waren. Und so könnte man das Fassadengebäude des polnischen Lebens und der polnischen Wirtschaft durch alle Gebiete fortsetzen, nirgends ein sich bewährendes, allgemeingültiges System.

**Radikaler Wandel**  
Wie anders sieht es dagegen, wenn auch noch nicht auf allen Gebieten, so doch auf sehr wesentlichen aus, nachdem die deutsche Verwaltung die Verantwortung für Land und Leute im Generalgouvernement trägt. Wohl das augenfälligste Beispiel ist die Landwirtschaft. Mit welcher Systematik ist hier an die Arbeit gegangen worden! Nicht, daß innerhalb des ersten Einjahres nun schon aus schwarz weiß geworden wäre, aber die polnische Landbevölkerung ist sich der Tatsache wohl bewußt, daß ohne das energische und zielbewußte Eingreifen der Deutschen nicht die Ernte erzielt worden wäre, die jetzt eingebracht werden konnte und daß ohne sie nicht die Garantie für eine noch bessere Erntequalität 1941 gegeben wäre, sie weiß ebenjogut, daß ohne die Maßnahmen der Deutschen nicht sie, sondern der ewige Jude den Nutzen aus ihren Mühen und ihrem Fleiß weiterhin gezogen hätte und sie obenreißt noch verraten und verkauft wäre durch seine bisherige beherrschende Rolle im landwirtschaftlichen Gewerbe. Dank den Deutschen kann jetzt

kein Bauer mehr mit den landwirtschaftlichen Erzeugnissen getrieben werden, und dem wüsten Schwarzhandel, der im vergangenen Winter noch bekämpft werden mußte, ist von vornherein jede Entfaltungsmöglichkeit genommen worden, so daß auch mit einer gerechten Verteilung der Ernte 1940 an die Gesamtheit der Bevölkerung des Generalgouvernements gerechnet werden kann dank der inzwischen ebenfalls aufgebauten Verbrauchsteuer und Abgabsteuer.

**Bauer und Arbeiter erkennen die Besserung**  
So ist es denn gerade der polnische Bauer, der neben dem polnischen Arbeiter der deutschen Hoheitsverwaltung das meiste Verständnis entgegenbringt. Beide Kategorien spüren am eigenen Leibe die Vorteile und den Segen des oben erwähnten zielstrebigen Bemühens der Deutschen, die Verhältnisse grundlegend zu bessern. Zwar muß der polnische Arbeiter jetzt kräftiger zupacken, aber er sieht sehr wohl, daß die Deutschen ihm andererseits eine Fürsorge

zuteil werden lassen, deren er sich bisher nicht im Traum erfreuen konnte. Nicht nur, daß für den arbeitenden Polen gesorgt wird, daß er genügend zu essen hat und nicht mehr nur auf trockenes Brot mit Salz angewiesen ist — die soziale Fürsorge, ja sogar das, was wir im Reich als Betriebsgemeinschaft schätzen gelernt haben, bahnt sich auch im Generalgouvernement allmählich an. Wenn der Beauftragte für die Stadtverwaltung Warschau nach Fertigstellung einer wichtigen Neuanlage für einen städtischen Betrieb die Belegschaft zusammenruft und sie einer Ansprache würdigt, in der er den deutschen Grundlag herausstellt, daß zwar Leistung gefordert werde, dafür der Deutsche aber auch Dank nicht nur zu sagen, sondern auch zu üben wisse, dann war dies für den polnischen Arbeiter etwas vollkommen Unbegreifliches, und es kostete dem polnischen Bürgermeister und dem polnischen Betriebsdirektor die größte Überwindung, es nun dem deutschen Hoheitssträger gleich zu tun.

## Auch die Juden müssen jetzt arbeiten

Die „vom kleinen Mann auf der Straße“ schon rühmend anerkannte deutsche Aufbauarbeit kann sich natürlich nicht auf allen Gebieten in dem gleichen für polnische Zeitgenossen rasenden Tempo vollziehen. Einmal ist noch Krieg, was man gerade im Generalgouvernement leichter denn anderswo im großdeutschen Machtbereich zu vergessen geneigt ist, und schließlich fehlen auch hier teilweise die notwendigen Arbeitskräfte. Schätzungsweise zwei Millionen Polen hatten sich im Reich auf und werden dort zu segensreicher Arbeit benötigt. Daß dennoch auf so vielen Gebieten, man denke nur an den an allen Ecken und Enden des Generalgouvernements im Gang befindlichen Ausbau der berücksichtigten polnischen Straßen — ein Großteil von Arbeitskräften zu verzeichnen ist, ist an sich schon eine Großtat. Und sie ist zum Teil lediglich der Tatsache zu verdanken, daß eine Arbeitskraft zum Einsatz gekommen ist, die bisher auf diesem Gebiet fast überhaupt nicht betätigt — die Juden. Sie sind neben allen anderen Arbeiten vor allem im Straßenbau und bei der Beseitigung der Kriegsschäden eingesetzt.

Wenn man dann die starke Frequenz selbst der 2. Klasse auf den Bahnen im Generalgouvernement durch Polen und die von Polen vollbesetzten Kaffeehäuser in Krakau sowohl wie in Warschau sieht, dann muß man zu der Feststellung kommen, daß es dem Polen unter der deutschen Oberhoheit nicht schlecht geht. In der Tat sind verschiedene Gewerbezweige — so vor allem der Baumarkt — noch selten so in Blüte gewesen wie jetzt, und noch nie sind die polnischen Unternehmer so schnell zu ihrem Gewerbe gekommen wie jetzt von seiten der deutschen Auftraggeber. Das Wort des Reichsleiters Dr. Frank auf dem ersten Generalratsleiterappell des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP, daß es nach den Erfahrungen der letzten Jahrhunderte auch für die Polen selbst nur ein polnischer Zustand ist, einen Staat zu haben, hat am ersten Jahrestage des Kriegsausbruchs bestimmt auch unter den Polen schon einen ganz beträchtlichen Anhängerkreis, der sich mit fortschreitender Auswirkung des deutschen Auf- und Ausbaus weiter erhöhen muß und wird.

D. D.

## Plock — Eckpfeiler des Deutschtums

### Ein Beluch in der ehemaligen Pfaffen-Gründung an der Weichsel

Tief und fruchtbar ist das Land auf dem linken Ufer der Weichsel, weite Wiesen ziehen sich am Ufer entlang. Drüben jenseits des mächtigen Stromes steigt das Ufer steil empor. Hundert Meter hoch über der Weichsel, stolz und beherrschend, liegt Plock, die alte Krönungsstadt der malowischen Herzöge, die älteste Stadt im einstigen Polen.

Wie eine Zwingsburg steht über dem Strom das feste Schloß, daneben die Kathedrale, in der die malowischen Herzöge beigesetzt sind. Das Kastell ist 985 von den Pfaffen errichtet worden, doch ist ein Teil der Befestigungsanlagen im 18. Jahrhundert mit dem abrußischen Steilufer abgestürzt. Das alte russische Gouvernement Plock mit den sieben Kreisen Jelenau, Mlawo, Brasnit, Plock, Schirps, Lipno und Kippin gehörte nach der dritten polnischen Teilung zu Ostpreußen. Heute ist Plock in all diesen Kreisen, die nun wieder zum Reich gekommen sind, die einzige Siedlung, die den Namen Stadt verdient. Die deutsche Verwaltung ist mit Feuereifer daran gegangen, mit den heute während des Krieges zur Ver-

fügung stehenden Möglichkeiten aus den verkommenen und verfallenen Judengassen wieder Straßen, aus Schutzplätzen wieder Anlagen zu schaffen.

Die Pferdebrücke führt uns durch den ganzen Ort. Die Brückenstraße geht es empor, 100 Meter aufwärts den Steilhang der Weichsel hinan, der wohl nirgends imposanter ist als hier. Hinter uns liegt die gepregelte Eisenbahn- und Fahrbrücke, neben der eine Behelfsbrücke entstanden ist, die den lebhaften Verkehr von der Stadt zu ihrer Vorstadt und dem Hafen auf der linken Seite des Stromes vermittelt. Dann geht es in einfüßiger Fahrt durch die Stadt. Durch die General-von-Rückler-Straße, die Erich-Koch-Straße vorbei an dem Mariavitentloster zum Rathaus.

Die übelsten Judengartens hat die Spitzhade niedergelegt, mit dem angefallenen Schotter werden die Plätze der Stadt hergerichtet. Das ist ja überhaupt in allen diesen Städten das Geheimnis, wenn sie nur etwas Kultur haben, wie die Ordensstädte im Weichselland oder diese alte Pfaffen Gründung: ist einmal

erst der deutsche Befehl hindurchgefahren, haben die Juden ihren unvorstellbaren Schmutz mit eigenen Händen beseitigen müssen, sind erst die erbärmlichen und am schlimmsten verlasteten polnisch-jüdischen Quartiere unter der Spitzhade gefallen, gleich bekommen diese Städte ein anderes Gesicht.

Für die Zukunft ist hier im Osten eine Aufbauarbeit zu leisten, wie sie größer kaum je irgendwo geleistet worden ist. Am Tilsiter Platz wird schon in diesem Jahr das Rathaus erneuert. Die Polen konnten ja keine Rathäuser bauen, sie hatten für dieses Sinnbild einer Stadtkultur nicht einmal ein eigenes Wort. Um den Rathausplatz werden wieder laubere Fassaden erheben mit einem frischen farbigen Anstrich. Den Mittelpunkt des Deutschtums in der Stadt wird das Haus der Deutschen Kultur darstellen. Es ist ein großes, tiefes Grundstück mit einem Saal, der 1400 Menschen fassen kann, mit Bibliothek und Kasino. Ein großzügiger Umbau schuf aus diesem in polnischer Manier errichteten Hause ein würdiges, klar gegliedertes Gebäude.

Plock hat 30 000 Einwohner. Man rechnet mit einem Heranwachsen der Stadt in dieser fruchtbaren Landschaft auf 50 000. Plock muß hier an der Weichsel zu einem Eckpfeiler des Deutschtums werden. So steht also auch ein großes Wohnungsbauprogramm offen. Das Ziel, das mit einer Anzahl von Fischer- und Armenhöfen verknüpft war, ist wieder aufgebaut worden, die Stadt liegt wieder wie eine Trutzfeste, wie ein Lug-ins-Land hoch und frei über dem Strom. Das sonnige Ufer wird angepflanzt, selbst Wein wird wieder wie einst zur Ordenszeit am hohen Weichselufer gedeihen, und sollte er auch nicht geerntet werden, so werden seine Trauben doch saftig und süß schmecken. Plock müßte nicht eine polnische Stadt gewesen sein, wenn Wasserwerk und Kanalisation in Ordnung sein sollten. Die Polen pumpen aus der Weichsel das Wasser hinauf, während sie die Abwässer ungeklärt in denselben Strom fließen lassen. Das neue Wasserwerk wird eine halbe Million kosten und die Kanalisation mag kaum billiger kommen.

## Bitte an unsere Bezahler

Im Interesse einer pünktlichen Belieferung aller Bezahler der Z. 3., bitten wir unsere Abonnenten zu veranlassen, daß die Hausmarte die Haustüren rechtzeitig öffnen, möglichst um 5 Uhr morgens

Wismannstädter Zeitung, Vertriebsabteilung

## Briefkasten

Nur mit vollem Namen unterschriebene und mit der Anschrift des Einrichters versehenen Anfragen werden beantwortet. Für etwaige Rückfragen sind 30 ct in Briefmarken beizufügen. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

**H. B., Tannenbergr.:** Sofern Ihre Söhne in Polen zum Wehrdienst eingezogen worden sind, wenden Sie sich bitte mit einer Anfrage an das Wehrmedizinalamt in Polen, sonst an das Wehrmedizinalamt der betreffenden Drtschaft. Sollten Ihre Söhne bei der Wehrmacht den Nachweis selbst nicht erbracht, sondern lediglich eine edelstättliche Erklärung abgegeben haben, bleibt nichts weiter übrig, als daß Sie sich bei Ihren Söhnen erkundigen, welcher Stelle oder Behörde sie derzeit den Nachweis vorgelegt haben, damit Sie der betreffenden Stelle oder Behörde Ihren Antrag unterbreiten können. Brauchen Sie den Nachweis für Zwecke Ihrer Einbürgerung, so können Sie die Erleichterungen, die die von uns am 20. August veröffentlichte Verordnung bringt, allerdings nicht für sich in Anspruch nehmen, sondern müssen den Nachweis für Ihre Person gesondert beibringen.

„Hören Sie nicht? Ich möchte wissen, was dieser Unfug hier bedeuten soll!“

„Tun Sie doch nicht so!“ rief sie geküßt. Zum Glück schien er den Sinn ihrer Handlung nicht erfasst zu haben. „Der Spiegel! — oh, Sie wissen ganz genau, daß Sie mich damit am besten quälen konnten. — Ich will mein Spiegelbild nicht mehr sehen!“

„Ach so!“ lachte Claudius auf, während er, hinter ihrem Rücken stehend, sie durch den Spiegel anblinzelte. „Sie schauen ziemlich mitgenommen aus, ich gebe es zu. Aber es ist Ihre eigene Schuld, wenn ich Sie etwas sanfter behandeln mußte. Es bestand nicht der geringste Anlaß, gleich tödlich gegen mich vorzugehen.“

„Ach, was Sie sagen! Und warum haben Sie mich hierhergelockt? Warum halten Sie mich hier fest?“

„Das wissen Sie bereits! Ich möchte von Ihnen erfahren, was es mit diesem Heinz Stadler für eine Bewandnis hat. Daß Sie's selbst nicht wissen, glaube ich nicht. Mit einem wildfremden Menschen wohnt man nicht im Hotel zusammen. Also sprechen Sie endlich! Geben Sie doch endlich zu, daß er ein Kriminalbeamter ist, der Sie und Ihren Bräutigam bei der Suche nach den gestohlenen Juwelen unterhalten sollte!“

„Vielleicht ist es so! Was weiß ich? Vielleicht ist er der Polizeipräsident von Berlin in höchstgelegener Person! — Ich siehe Sie an, Herr Claudius, nehmen Sie den Spiegel weg! Quälen Sie mich doch nicht so!“

Sie wußte ganz genau, daß er ihr nun den Willen erst recht nicht tun würde, und auf diese Weigerung kam es ihr ja gerade an.

Claudius ließ sich irrt machen. Er legte die Hände auf ihre Schultern und betrachtete ihr Bild durch den Spiegel mit großer Aufmerksamkeit.

Fortsetzung folgt

## Razzia im „Blauen Kater“

Roman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Werdau

### 44. Fortsetzung

Sie sah so, daß sie sich voll im Spiegel sehen konnte, der sie schien es mit Absicht so eingerechnet zu haben.

Gerda schaute sich fast, den Blick zu heben, so entsetzt sah sie aus. Das Haar stand ihr wirr um den Kopf, das Gesicht war von Schrammen und blauen Flecken entstellt, und ihre Kleidung — ah, sie durfte gar nicht daran denken, daß sie in solchem Zustand den schamlosen Blicken dieses Unholdes ausgeliefert war.

Geradezu teuflisch war dieser Einsall mit dem Spiegel. Sie selbst so sehen zu müssen, den eigenen Augen diesen schmachvollen Anblick bieten zu müssen.

Gerda suchte ihre Blicke abzulenken und wandte den Kopf. Auf dem Nachtschiff neben dem Bett stand eine Weckuhr. Ihre Zeiger standen auf elf Uhr.

Sie war also mehrere Stunden betinnungslos gewesen. Wie hatte man sich bloß so tölpisch überrennen lassen können!

Und was mochte aus Willy geworden sein? Die Sorge um ihn quälte sie am meisten. Auch er war in die Hände dieser Schurken geraten, denn wie wäre Claudius sonst in den Besitz ihres Bildes gekommen?

Wenn sie nur diesen Spiegel in Trümmer schlagen könnte, der ihr immer wieder das Zerknirschene Gestalt zeigte! Oder wenn sie wenigstens die Möglichkeit hätte, ihm eine andere Richtung zu geben!

Sie versuchte ihre Füße zu bewegen, aber die waren fahmännlich an den Stuhl gebunden. Die Fesseln schmerzten sie bis zur Unerträglichkeit.

Nun versuchte sie, mißamt dem Stuhl näher an den Spiegel heranzurücken, und es gelang ihr unter heftigen Anstrengungen. Wenn sie jetzt mit dem Stuhl wippte, mußte es möglich sein, gegen den unteren Rand des Spiegels zu stoßen und ihn auf diese Art schief zu stellen und sich so von dem eigenen Anblick zu befreien.

Auch dieser Versuch glückte ihr. Der Spiegel pendelte nach hinten — aber er kehrte wieder in seine ursprüngliche Lage zurück.

Verzweifelt probierte sie es noch einmal und legte ihre ganze Kraft in den stoßenden Fuß. Der Spiegel pendelte diesmal mehrere Male hin und her — und kam wiederum in der Senkrechten zur Ruhe.

Ein dritter Versuch hatte den gleichen Erfolg; aber dabei fiel Gerda ein merkwürdiger Umstand auf, und ihr Herz begann plötzlich heftig zu klopfen.

Die helle Lampe, die in der Mitte des Zimmers von der Decke herabhängt, war ihren Lichtstrahl in den Spiegel, und sooft nun Gerda den Spiegel bewegte, zuckte ein heller Schein über das gegenüberliegende Fenster hin.

Dieser in regelmäßigen Rhythmus am Fenster aufkommende und wieder verfliehende Lichtschein mußte von der Straße aus sichtbar sein und erregte vielleicht die Aufmerksamkeit eines Vorübergehenden...

Vielleicht kam jemand auf den Gedanken, daß hinter diesem Fenster etwas nicht in Ordnung war... Vielleicht gab ein guter Gott diesem jemand den Einsall, die Polizei zu verständigen?

Es war die einzige Möglichkeit. Denn was hätte es schon, wenn sie um Hilfe rief? Clau-

Man... so jung... und... Mannen... Seele... haben... sie... all des... für sie... der Tod... Himmel... abend... fahig... hatten... Liebe... es... ein... in den... auf... wird... ale und... en groß... ens sind... wie es... er... die Afri... der... angelegt... gel... an... Und... n. Sein... s... s... en kann... en... el. Die... ein ge... iannina... t Gian... fragend... wie der... en den... er sagt... wie die... n Kopf... d weiß... n... hervor... morgen... re Au... Gian... sie und... d... bald... schreien... es mehr... Soldaten... erkt der... blauen... d dann... ührenden... genannt... Er hat... eht, wo... muß er... und sie... dorf vers... n Paar... egel in... zu ent... len die... spielet... em ver... einmen... e Frels... er... die... Stadt... Seller... Darbie... ge und... ständige... einen... histor... eltlager... er auf... spanne... er R... inglich... Aufsch... und... Ober... ng an... a Len... ir das... a. Die... Bild... 1940... n der... Aus... inlicher... Welt... erung... an auf... Städte...

Sport vom Tage

Kalisch und feine Sportler

Sportfest zugunsten des WHW. / Rege Beteiligung des Publikums

Die Postportgemeinschaft veranstaltete am vergangenen Sonntag zum Abschluss der diesjährigen Sportfesten auf dem städtischen Sportstadion ein Sportfest. An den Wettläufen nahmen teil: Postportgemeinschaft, Heeresbauamt, Wehrbezirkstommando, Gemeinschaft für Leibesübung, Polizei sowie außer Konkurrenz die HJ.

Wenn man die schlechten Bodenverhältnisse in Betracht zieht, dann sind die Ergebnisse durchaus zufriedenstellend. Mit besonderer Freude konnten wir feststellen, daß die Kalischer deutsche Bevölkerung an der Sportveranstaltung rege teilnahm.

Bei den Männern der Altersklasse 28-40 Jahre gab es in den einzelnen Konkurrenzen folgende Sieger:

100 m: 1. Koret (WBA.) 12,4 Sek., 2. Kaufmann (WBA.) 12,7 Sek., 3. Engelhardt (Heeresbauamt) 12,8 Sek. Weitsprung: 1. Badke (WBA.) 5,68 m, 2. Schmidt (WBA.) 5,60 m, 3. Kaufmann (WBA.) 5,40 m. Kugelhochsprung: 1. Koret (WBA.) 9,94 m, 2. Erbe (WBA.) 9,87 m, 3. Badke (WBA.) 9,35 m.

Hochsprung: 1. Badke (WBA.) 1,50 m, 2. Kaufmann (WBA.) 1,45 m, 3. Schumann (Heeresbauamt) 1,35 m. Distanzwurf: 1. Kantschen (WBA.) 27,83 m, 2. Erbe (WBA.) 24,42 m, 3. Köhner (Polizei) 24 m. 4x100-m-Staffel: 1. WBA. 51 Sek., 2. WBA. 53 Sek. Stadthochsprung außer Konkurrenz: 1. Zietzen 2,50 m. Beim Dreikampf der Polizei siegte Sabs vor Kantschen. Den 400-m-Lauf der Frauen gewann Frä. Herndler (WBA.) in 1,22 Min. vor Frä. Siebner (WBA.) in 1,30 Min. Bei der außer Konkurrenz hartenden HJ. gab es folgende Sieger: Weitsprung: Hallemann 5,64 m. Hochsprung: Karetz 1,55 m. 4x100-m-Staffel: 50,4 Sek.

Das zwischen der Postportgemeinschaft und dem Heeresbauamt ausgetragene Handballspiel konnte die Mannschaft der Postportgemeinschaft mit 5:3 Toren nach schönem, flottem Spiel knapp aber verdient für sich entscheiden. Im darauffolgenden Fußballspiel zwischen der Gemeinschaft für Leibesübung und der Mannschaft des Wehrbezirkstommandos siegte das Wehrbezirkstommando mit 3:1 Toren.

Auch Konstantynow trieb Sport

Der letzte Sonntag stand in Konstantynow im Zeichen eines Sportfestes für das RWB. Wer nur irgend konnte, beteiligte sich daran, sei es als Sportler oder auch durch Sammlungen. Schon um 8 Uhr morgens gab es einen Wettkampf der Hiltlerjugend mit Fanfaren, worauf zu dem vollstündlichen Dreikampf — 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelhochsprung — angetreten wurde, während die Jungmädler Schlagball und Weitsprung boten. — Um 2 Uhr nachmittags gab es einen Werderkampf der Beteiligten, und zwar der Jungmädler, SA., HJ. und NSKK., nach dem Großen Ringe, wo zwischen der Sanitätsabteilung der Wehrmacht und der Gemeinschaft für Leibesübung ein Handballspiel ausgetragen wurde, das mit 7:1 zugunsten der letzteren endete. Auf dem Gelände des Turnvereins an der Zahnstraße kamen dann die Spiele bei Eintritt der Dunkelheit zum Abschluß. Bei der Wertung der Leistungen erwies es sich, daß beim Schlagball und Weitsprung die Jungmädler Gilda Otto und Hildegard Mah die besten Leistungen vollbracht hatten. Von

der Gemeinschaft für Leibesübungen hatten im Dreikampf Otto Ernst Engel 1410,5, Max Wiche 1362 und Alfred Schulz 1258 Punkte errungen, von der HJ. Waldemar Hoffmann 1573, Arno Strauch 1424 und Julius Frank 1289 und vom NSKK. Elise Tretenberg 1809, Alice Reina 1271 und Leofabie Nowrow 1250 Punkte.

Einzelleistungen vollbrachten: Waldemar Hoffmann im 100-Meter-Lauf 12,2 Sekunden, im Kugelhochsprung 7,25 Meter und im Weitsprung 5,72 Meter; im Kugelhochsprung brachte es Alfred Schulz und Max Wiche auf je 10,10 Meter.

Die Sammlung der Spenden wurde vom Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen mit Hilfe des NSKK. und der HJ. ausgeführt; es wurde ein gutes Ergebnis erzielt.

Bis in den späten Abend hinein blieben die meisten Teilnehmer an der Veranstaltung dann noch im Turnlokal gefellig beisammen, wobei die trauten Weisen der deutschen Volkslieder erklangen.

Was alles in der Welt passiert...

Vom Tankwart zum Opernsänger

Görlitz. Mit Beginn der neuen Spielzeit wird am Stadttheater in Görlitz ein Breslauer als Opernsänger erscheinen, der noch vor zwei Jahren in Breslau als Tankwart tätig war. Es handelt sich um den 28 Jahre alten Gerhard Frei, der seit zwei Jahren unermüdet an der Schulung seiner stimmlichen Mittel arbeitete und nach dem Besuch der Landesmusikschule Breslau jetzt sein erstes Engagement nach Görlitz, der Stadt der Schlesiens Musikfest, erhielt. Von der Mechanikerkunst über die Tankstelle zur Opernbühne gekommen, wird der junge Bassist u. a. im „Tannhäuser“ als Landgraf Hermann und im „Parisien“ als Gurnemann vor die Öffentlichkeit treten.

Das Taschentuch als Sparbüchse

Uten (Eibe). Wie oft ist in der Zeitung nicht schon darauf hingewiesen worden, daß man sein Geld nicht im Strumpf oder in der Ofenröhre aufbewahren soll. Aber immer wieder gibt es Leichtsinnige, die alle diese Ermahnungen in den Wind schlagen und die unmöglichsten Dinge als Geldversteck benutzen. Hier fand kürzlich eine Frau auf der Straße ein Taschentuch. Beim Aufheben bemerkte sie, daß etwas eingewickelt war. Dieses etwas stellte sich dann als die immerhin beträchtliche Summe von — 540 Reichsmark heraus. Die ehrliche Finderin lieferte auf dem Polizeibüro ihren Fund ab. Am nächsten Morgen fand sich dort ein altes Mütterchen von 72 Jahren ein, um ihren Verlust anzumelden. Natürlich war die Freude über das wiedergefundene Geld groß. Immer aber geht es nicht so glücklich ab!

Ein Hirtenhund erfroren

Innsbruck. Der 15jährige Bauernsohn Josef Spitaler aus Zellbergeden im Zillertal, der den Sommer über auf der Krethalpe Schafe hütete, kehrte eines Abends nicht in die Almhütte zurück. Die Almleute suchten den Jungen und fanden ihn vollkommen erschöpft und durchgefroren auf. Er verstarb noch während des Transportes zur Hütte.

Betrügereien eines Sechszehnjährigen

Bad Polzin (Pom.). Zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und 1000 M Geldstrafe wurde ein 16-jähriger Bursche aus Bad Polzin verurteilt, der sein früheres Amt als Postjungbote dazu ausgenutzt hatte, eine ganze Reihe von Briefschaften zu begehnen. Dabei hatte er sich ein ganz raffiniertes Betrugsmanöver ausgedacht. Als er eines Tages in der Verteilungsstelle tätig war, kam er auf die Idee, sich selbst eine Postanweisung zuzustellen. Er gab von einem Nachbarort eine Postanweisung über 4 Mark auf. Beim Verteilen der Post in Bad Polzin nahm er diese Anweisung an sich und erhöhte durch eine raffiniert ausgebaute Fälschungsmethode den Betrag auf 400 M, die ihm am

Schalter ausgehakt wurden. Wenige Tage später ließ er sich für die eingezahlten 6 Mark nicht weniger als 600 Mark auszahlen. Der jugendliche Betrüger hatte jedoch nicht damit gerechnet, daß beim Postfachamt Kontrollen stattfinden. Die Fälschung wurde festgestellt und der Betrüger verhaftet, der bei seiner Vernehmung auch den Diebstahl mehrerer Pakete eingestand. Nur seine Jugend bewahrte ihn vor einer Zuchthausstrafe.

Spartassenbuch fiel in die Warte

Rüfzin, Marl. Glück im Unglück hatte ein zwölfjähriger Schüler, der auf der Sparte einen kleinen Betrag eingezahlt hatte. Als er auf dem Heimwege über die Wartebrücke kam, blieb er eine Weile stehen und blickte auf das Wasser hinab. Plötzlich entglitt ihm sein über 300 Mark laudendes Spartassenbuch und fiel ins Wasser. Kurz entschlossen rannte der Junge zur Wasserschutzpolizei, die gerade mit einem Boot ausfahren wollte. Man ließ ihn zu steigen und tatsächlich gelang es dem Beamten, das Spartassenbuch wieder aus dem Wasser zu fischen. — Voller Freude verpackte der Junge am nächsten Sammeltag des Krieges WSB. einen besonderen Betrag in die Tasche zu packen.

Mit 83 und 80 Jahren noch tätig

Monheim. In dem Dorf Kögling, dessen Bewohner zum größten Teil in den Solnhofener Lithographie-Steinbrüchen arbeiten, wurde ein seltenes Fest begangen: die diamantene Hochzeit der Landwirtseheleute Friedrich und Theresie Scharnagel, die sich beide noch bester Gesundheit erfreuen. Das ganze Dorf nahm an dem seltenen Fest herzlichen Anteil und dem Jubelpaar wurden viele Ehrungen bereitet. Der 83jährige Scharnagel und seine 80jährige Ehefrau entstammten kinderreichen Familien; sie hatten zusammen achtzehn Geschwister. Gleicher Kindesjenseit war auch der Familie Scharnagel beschieden. Aus der Ehe gingen flehgebene Kinder — elf Söhne und sechs Töchter — hervor. Zwei Söhne starben im Weltkrieg den Heldentod fürs Vaterland. Heute stehen drei Söhne des Jubelpaares und drei Enkel unter den Waffen; ein Enkel fiel für Führer, Volk und Vaterland. Die beiden alten Leute führen noch heute ihr landwirtschaftliches Anwesen selbstständig und sind wie die Jungen auf dem Felde zu sehen, wo sie mit bewunderungswürdiger Rüstigkeit schaffen und werken.

Ein Storch als Beute des Fuchses

Magdeburg. Im allgemeinen hat Meher Reineke eine besondere Vorliebe für Gänse und Hühner. In Maßpohl jedoch hat einer dieser Räuber eine nicht alltägliche Beute erbeutet: ein Storch. Auf einem Stoppelfeld schlich er drei Jungstörche an, schnappte sich einen Storch und verschlang ihn, so daß nur die Federn übrigblieben.

Deutsche Schwimmrekorde anerkannt

Das Fachamt Schwimmen hat jetzt folgende Leistungen als deutsche Rekorde anerkannt:

1000 m Kraul in 13:18,9 Minuten, aufgestellt am 14. Juli von Werner Plath (Astoria, Berlin) in Berlin.

800 m Kraul in 10:21,7 Minuten, aufgestellt am 21. Juli von Werner Plath in Budapest.

1000 m Kraul in 13:05,2 Minuten, aufgestellt am 21. Juli von Werner Plath in Budapest.

1500 m Kraul (Frauen) in 24:26,7 Minuten, aufgestellt am 25. August von Lisa Jacak (Ester Wiener Amateur-Schwimmverein) in Wien.

1500 m Kraul (Frauen) in 23:29,4 Minuten, aufgestellt am 1. August von Vera Schäferfordt (Düsseldorfer SV. von 1895).

Sieg von Meister Rittsteiner

Der neue deutsche Straßenmeister Rittsteiner war in den letzten Wochen arg vom Pech verfolgt. Erst jetzt glückte ihm in seiner Heimatstadt Herpersdorf bei Nürnberg ein Sieg. Zusammen mit Kehler fuhr er zum Schluß davon und gewann im Endspurt sicher.

Brauns' Fleckwasser advertisement with logo and text: 'besonders bei Fett- und fettähnlichen Flecken. Nicht feuergefährlich. Auch so gut wie die bekannten Dettol Stofffarben. Erhältlich: Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften.'

Advertisement for 'Die Säulen der Einzelhandelswerbung' with a diamond logo and text: 'sind das gutausgestattete Schaufenster und die Anzeige in der Sigmundstädter Zeitung. Das Schaufenster wird von den Kunden und Passanten beachtet, die Anzeige aber von beiden und von den Familien, die Ihre Kunden täglich werden können.'

Large 'Anzeigen' advertisement for the Sunday issue: 'für die Sonntag-Ausgabe werden im Interesse rechtzeitiger Fertigstellung der Zeitung bis spätestens Sonnabend 14 Uhr erbeten. Größere Formate möglichst schon am Freitag. — Nur Familienanzeigen werden am Sonnabend bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle Adolf-Hitler-Strasse 86 entgegengenommen.'

Advertisement for 'Für müde Füße' featuring an image of a foot and text: 'ist und bleibt das erlösende Fußbad Saltra. Selbst wenn Sie Saltra einmal nicht gleich erhalten, so fragen Sie in ein paar Tagen noch einmal nach. Es gibt Saltra nach wie vor! Ihre vorübergehende geschwollene, schmerzende Füße werden Ihnen die kleine Mühe danken. Die zuverlässig schmerzlinde Wirkung von Saltra ist tausendfach bewährt.'

Advertisement for 'Einführung der SCHWEIZER KURZ-BUCHHALTUNG' by O. R. PFEIFFER, Litzmannstadt, with text: 'ca. 70% Arbeitersparnis. Täglich Bilanz. Kartei-Lohnbuchhaltung. Einführung anderer Methoden. Abschlüsse-Kontrollen. Fernruf 166-83.'

Advertisement for 'Druck-sachen aller Art' by L. J. Sigmundstadt, Adolf-Hitler-Strasse 86, with text: 'schnell und sauber die Druckerei der L. J. Sigmundstadt, Adolf-Hitler-Strasse 86.'

Large advertisement for 'außerordentliche Generalversammlung der „GEDEHA“ Genossenschaft Deutscher Heimarbeiter, Handwerker und der Kleinindustrie' on September 28, 1940, at 15 Uhr. Includes agenda items: 1. Bericht und Beschlussfassung über die nächsten Aufgaben der Genossenschaft; 2. Änderung und Anpassung der Satzungen an die neuen gesetzlichen Bestimmungen. Signed by 'Der Vorstand'.

Advertisement for 'Baptistengemeinde Sigmundstadt' at Hort-Wessel-Strasse 27, with text: 'Freitag und Sonnabend, abends 7.30 Uhr. Missionsvorträge gehalten von Prediger F. Lüttau.'

Advertisement for 'SCHROTT METALLE' by 'Teilhaber' at Adolf-Hitler-Strasse, with text: 'Teilhaber mit 2000-4000 RM für Wein- und Feintochthandlung gesucht. Gute Lage. Adolf-Hitler-Strasse. Angebote unter 169 an die L. J. Sigmundstadt, Adolf-Hitler-Strasse 86. Ruf 127-05.'

Advertisement for 'BETEILIGUNG' with text: 'für oder tätigt, mit 10000.- bis 50000.- RM. an einem rentablen Verkaufs- oder Fabrikations-geschäft gesucht. Zuschriften unter 176 an die L. J. Sigmundstadt, Adolf-Hitler-Strasse 86.'

Advertisement for 'Anzeigen' with text: 'beleben Ihr Geschäft, sie führen Ihnen neue Kunden zu!'

Puderdosen in allen Preislagen



DROGERIE E. GENSZ

Komm. Verw. der Firma Ludwig Spiess u. Sohn AG. Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 107

Auch Ihr Körper braucht die INNERE Reinigung mit

Zirkulin Knoblauch-Perlen

1 Monats-Packung 1 RM - Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien

Heute Eröffnung der Staatlichen Lotterie-Einnahme SIMA

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 149, Ruf 13-717

Die amtliche Gewinnliste der III. Deutschen Reichslotterie fünfter Klasse liegt bei uns aus Such Dein Glück bei SIMA!

Knoblauch-Beeren „Immer Jünger“ machen froh und frisch... Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden...

Verschiedenes

Franz Schorcher, Polizei-Obw. 26. Pol.-Revier. Ungerecht ausgesprochen. Bitte um Entschuldig.

Millimeterpreis 15 Pf für die 12 gepaltene 22 mm breite Millimeterzeile...

Kleine Anzeigen der L. Z.

Wortanzeigen, nur privater Art, 46 mm breit, 1 oder 2 fettgedruckte Worte...

Offene Stellen

Parteidienststelle sucht einen tüchtigen Buchhalter sowie eine weibliche Bürokraft

Bewerbungen sind an die H.S.-Verwaltungsstelle Litzmannstadt, Friedrich-Göbler-Str. 18, zu richten

Tüchtige deutsche Köchin für sofort gesucht.

Bewerbungen an die Verwaltung des Kreisfrankenbundes Litzmannstadt.

Verlangt in allen Gaststätten und Hotels die L. Z.

Erfahrener Buchhalter

möglichst aus dem Spinnereisach, mit Durchschreibebuchführung und neuesten Kontenplänen vertraut, für sofort oder bald gesucht.

Bewerbungen mit handgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen usw. bis 28. September an Litzmannstädter Kammerindustrieamt, Stollweilstraße 5.

Lohnbuchhalter Lageristen jüngeren Webereitechniker

mit Fachschulbildung und Praxis für größere Buntweberei zum baldigen Antritt gesucht. Handgeschriebene Angebote mit Lebenslauf sind einzureichen: Textilindustrie Gebrüder Zajbert, kommissarisches Verwalter Arthur Kohitz Litzmannstadt, Bonnerstraße 6

Aufkäufer für rohe Federn und Daunen

von Gänzen, Enten und Hühnern. Vergütung nach Vereinbarung. Bewerbungen unter O. R. 419 an Ala Anzeigen A.-G., Königsberg (Pr.)

Berkaufserin

möglichst brandgetunlich sowie sehr stark gelacht. Angebote mit Zeugnisabschriften an das Teppich- und Gardinenhaus Eduard Beyer, Adolf-Hitler-Str. 102.

Vertreter gesucht für ganzen Warthegebiet. Hoher Verdienst. „Kolo“ - Neuheiten und Massenartikel, Litzmannstadt, Sportallee 18. 12174

Junger Mann

für ein Manufaktur-Warenlager in Litzmannstadt zu sofortigem Antritt gesucht. Angebote empfangt die Litzmannstädter Zeitung unter Nr. 177.

Kindeschwester oder Gärtnerin, deutschsprachig, von deutscher Familie auf Gut, Kreis Lentzsch, sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 170 an die L. Z. 12472

Stricker mit Maschinen (Selmarbeit) gesucht.

Textilfabrik König-Heinrich-Str. 78.

Dienstmädchen, das kochen kann, für Haushalt für sofort gesucht. Vorzusprechen Hermann-Görling-Str. 91, W. 6, von 13.30-14.30 Uhr nachmittags. 12378

Stallangehülfe

Schriftliche Arbeiten auf der Schreibmaschine werden angenommen König-Heinrich-Str. 88, W. 5. 12436

Kaufmann, erfahren im Einkauf, Verkauf, fremdsprachige Korrespondenz, Buchführung, bisher in leitender Stellung, sucht Beschäftigung. Angebote unter 167 an die L. Z. 12458

Bangjähriger Kassierer, ungelübt, sucht Stellungswechsel, kann auch in Provinzstadt sein. Zuschriften unter 174 an die L. Z. 12470

Volljurist

33 Jahre alt, große repräsentable Erscheinung, fleißig und energiegel., mit technischer und kaufmännischer Vorbildung, 4 Jahre lang eigene Praxis als Anwalt, i. Zt. in der Personalleitung eines großen Industrieunternehmens tätig, wünscht sich zu verändern und sucht passenden und angemessenen Wirkungskreis in Wirtschaft, Handel oder Industrie. Zusätzliche Angebote erbeten unter 178 an die Litzmannstädter Zeitung.

Vermietungen

Büroräume

günstig (in der Adolf-Hitler-Str.) gelegen, repräsentabel, zu vermieten. Angebote unter 176 an die L. Z.

Täglich bis 16 Uhr

Wenn Anzeigen an unserem Schalter Adolf-Hitler-Str. 86 für die nächste Frühauflage aufgegeben werden.

Kaufgesuche

Gesucht Elektromotore für Drehstrom 380/220 und 3000 Volt mit größeren Leistungen. Angebote unter 164 an die L. Z.

Div. Mobiliar

wie kompl. Betten (Bettzeug, Wäsche, Couch), Tisch, Schränke, Lampen, Teppiche, Gardinen zu kaufen gesucht. Angebote nur u. 12-13, Adolf-Hitler-Str. 33, W. 10 oder Telefon 180-02.

Großer Schreibtisch zu kaufen gesucht. Adolf-Hitler-Str. 176, W. 11.

Schrott und Metalle, alte Maschinen, Lampen und Papier samt Handig Otto Mannl Pauländerstraße 39 Ruf 129-97

Silberfische

erstklassige (Milchwanderergut) zu verkaufen. Dessauer-Str. 14, W. 17 von 18 bis 20 Uhr.

Opel-Limousine

in tadellosem Zustande, bemittelt, billig zu verkaufen. Babenberger Straße 12, Ende Weiskerhausstraße.

Badenschränke und Büfets, massiv, zu verkaufen. Deutscherdenzritter-Str. (Fabrikstr.) 5.

Kindewagen, gut erhalten, zu verkaufen. Buchlinie 151, W. 14, von 18-19 Uhr. 12451

Holzleiten, Pappschachteln und Badmaterial billig abzugeben. Adolf-Hitler-Str. 15, Müstergelände. 12444

Rastkraftwagen Stoda, Ladegewicht 4 Tonnen, mit 6 Gummibereifungen, preiswert zu verkaufen. Adolf-Hitler-Str. 92, W. 48. 12457

Damen-Winterkostüm zu verkaufen. Horst-Wessel-Str. 88a, W. 7.

Radentisch, 4,70 m lang, zu verkaufen. Teppich- und Gardinenhaus Eduard Beyer, Adolf-Hitler-Str. 102.

Bett, Tisch, alte Kredenz, Schrank, Küchengeräte, Tischdecke, Gardinen, Kohlenkiste, Bilder, Vorhandlung, praktische Kleingüter zu verkaufen. Meisterhausstr. 202, W. 19, von 14-16.

Zu verkaufen guterhaltener gebrauchter Geldschrank der Firma Arnhem, Berlin. Zu erfragen Schwanen-Apothek, Spinnlinie 37. 12476

Schwarzer Persianermantel zu verkaufen. Schlageterstr. 75 c, II, W. 8. 12467

Möbliertes Zimmer für einen Herrn gesucht. Angebote unter 181 an die L. Z. 12495

Lebensmittelliste der Mice, Gerhard und Max Schwarz, Hermann-Görling-Str. 9, verloren. 12490

Ausweis der Deutschen Volksliste der Elisabeth Trun, Rudolf, Heß-Str. 59, verloren. 12496

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Fleischkarte der Juliana Eytzel, Holzstr. 64, verloren. 12491

Anmeldungen zur polizeilichen Einwohnererfassung, Fleischkarten der Stefania und des Leopold Grobelny, Admiralstraße 79, verloren. 12492

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Stanislaw Häbner, wohnhaft in Tschelom A., Gem. Buischel, verloren. 12493

Registrierkarte des Arbeitsamtes, Priestische, Militärbusch, Trautz, Melbeabschnitte des Czeslaw Kaluz, Tauenhienstraße 22, verloren. 12465

Ausweis der Deutschen Volksliste 44724 des Fred Alfons Müller, Schwertfegerstraße 18, verloren. 12486

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Arbeitskarte, Ausweis vom Arbeitsamt des Czeslaw Scigarsti, Scharhörnerstr. 18, verloren. 12487

Ausweis der Deutschen Volksliste der Eugenie Granet, Telegraphenstr. 125, verloren. 12481

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Stefan Jozwiak, Neu-Plotna, Neußelbergstraße 1, verloren. 12488

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Helena Leswandowska, Spinnereistraße 17, verloren. 12450

Ausweis der Deutschen Volksliste des Rudolf Herrmanns, Buchlinie 188, verloren. 12484

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Ella Werner, Buchlinie 154, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste, Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Mitgliedskarte des Volksverbandes, Droschkenschein des Josef Wagner, Görlinger Str. 1, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Madyslawa Pecha, Königsbacher Str. 2, verloren. 12447

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Eugeniusz Madaj, Gen.-Litzmann-Str. 70, verloren. 12435

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Zofia Sotowka, Emilienstraße 5/7, verloren. 12434

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Bronislaw Straszynski, Hermann-Görling-Str. 207, verloren. 12441

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Boleslaw Dzedaj, Bagiewnitzer Chaussee 42, verloren. 12437

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Jerzy Rzepowski, Ribelungenstraße 52, verloren. 12439

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Antonina Urban, Spinnlinie 228, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Kazimiera Pietzaj, Heerstraße 65, verloren.

Beschäftigungskarte vom Arbeitsamt des Stanislaus Dwornicki, Traubaußen, Prinz-Eugen-Str. 101, verloren. 12460

Lebensmittelliste der Helena Gaisler, Gutegasse 3, verloren.

Stammkundenkarte, rosa, der Alice Grosser, Friedrich-Göbler-Str. 19, verloren. 12458

ZUR ANGEORDNETEN

Rattenbekämpfung

RATTENTOD I:

ausgefertigte Kuchenwürfel unter laufender Kontrolle der Preussischen Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene, Berlin-Dahlem. Hervorragend bewährt, amtlich empfohlen.

Asid

SERUM-INSTITUT G. m. b. H., Abteilung Vorratsschutz und Schädlingsbekämpfung Posen, Berliner Straße 11 Ruf 2411

Beratungen und Auskunft kostenlos.

Der große Lustspielschlager der Terra



# DIE GUTE Sieben



Soll ein Filmschauspieler heiraten? Diese heikle Frage beantworten:

**Johannes Riemann**  
**Käthe Haack**

Carola Höhn, Gerda Maurus, Alice Treff  
Maria Bard, Gertrud Boll, Hermann Brix  
Harald Paulsen u. a. m.

Spielleitung:  
**WOLFGANG LIEBENEINER**

Sechsmal geschieden und trotzdem mit allen sechs Frauen befreundet — den Mann muß man sich ansehen!

Jugendliche nicht zugelassen!

**Die deutsche Wochenschau**  
Täglich 15.30, 18.00 u. 20.30. Sonntags ab 13.00 Uhr

**CASINO** Komm. Verw.

Ein fesselndes Zeit- und Gesellschaftsbild



# Die unvollkommene Liebe

Ein konfliktreicher Unterhaltungsfilm der Ufa mit

**Gisela Uhlen**  
**Liane Haid**

Ida Wülf, Hans Jess, Ballot, Albert Florath, Karl John, Georg Vogelsang  
Erika v. Thellmann u. a. m.

Spielleitung: **Erich Waschnet**  
Musik: **Hans Carste**

Nachen und Tränen, Glück und Leid um ein junges, unverdorbenes Mädchen, das durch die Intrigen einer verführerischen Frau an ihrer Liebe zu zweifeln und zu scheitern droht...

Jugendliche nicht zugelassen!

**Die deutsche Wochenschau**  
Täglich 15.30, 18.00 u. 20.30. Sonntags ab 13.00 Uhr

**RIALTO** Komm. Verw.

**Theater zu Litzmannstadt**  
Stadttheater Bühnen

Heute, Freitag, 27. 9., 20 Uhr  
Sondervorstellung für die Wehrmacht  
Wahlfreie Miete  
Freier Kartenerwerb  
**Der Sprung aus dem Alltag**  
Rhein. Komödie v. S. Zerkulen

Sonnabend, 28. 9., 20.00 Uhr  
Letzte öffentliche Vorstellung  
Wahlfreie Miete  
Freier Kartenerwerb  
**Der Sprung aus dem Alltag**  
Rhein. Komödie v. S. Zerkulen

**PALAST**  
Heute Erstaufführung!

**Donauschiffer**  
mit  
**Hilde Krahl**  
**Attila Hörbiger**  
**Oscar Sima**

Wien Film-Tobis

Das alte, ewig neue Lied von zwei Männern, die das gleiche Mädchen lieben. Einer Donauschiffer der eine, reicher Nichtstuer und Abenteuerer der andere. Selben gemeinsam ist ein anständiges Herz, Männer des Donaulandes, das mit seinem bunten Gemisch von Nationalitäten, Temperamenten, Charaktern und schwerwiegenden Konflikten das Material für ein Spiel voll Spannung u. Dramatik abgibt

Vorher:  
Die neueste Tobis-Wochenchau.  
Beginn:  
wochentags 16.30, 18.30, 20.30  
sonntags 14.30, 16.30, 18.30, 20.30

**Sanzschule**  
**Karl Reinhaus**  
Meisterhausstraße 34.

nimmt den Unterricht in Kursen und Einzelstunden wieder auf.  
Der nächste Kursus beginnt am 1. Oktober.  
Anmeldungen täglich von 16-20 Uhr.

Die Deutsche Arbeitsfront  
**NSG. „Kraft durch Freude“**

**Achtung! Voranzeige**  
Großveranstaltung:  
**„Dem Besten das Beste“**  
am 6. u. 7. Oktober in der Sporthalle zu Litzmannstadt  
Karten zum Preise von RM. 1.—  
Näheres Kreisdienststelle Hermann-Göring-Straße 60  
Zimmer 1 und 2

**Großhandel in**  
Bindsäden  
Sattler-, Schuh- und Wurfsgarne  
Seilerwaren  
Polstererbedarf  
Faloufien- und Polsterergurte

**Berfold Müller**  
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 174, Ruf 100-64

Mein Prinzip in allen Stunden,  
Gute Arbeit für die Kunden!

Das Buch wird erst gut durch einen guten Einband der Buchbinderei  
**Hugo Zimmermann**  
Komm. Verwalter der Firma „Hambureki“  
Litzmannstadt, Straße der 8. Armee 202/204  
(Blamarokstraße 2/4)

Ruf 206-02

Ausführung von sämtlichen Buchbinderarbeiten

Verlangt  
in allen Gaststätten  
und Hotels die  
**Litzmannstädter Ztg.**

**Glas- u. Gebäudereinigung**  
Litzmannstadt, Buchlinie 89  
Fernruf 128-02

Inh. A. und H. Schuschekwitsch  
reinhalt  
Parkettputzen und Einleimen.  
Fachmännische Ausführung.

**Amtliche Bekanntmachungen**

**Kommisariatsche Verwalter!**

Entsprechend der Anordnung in den „Allgemeinen Richtlinien für kommissarische Verwalter“ sind Monats- und Vierteljahresberichte ab dem 30. September 1940 fällig. Ich weise darauf hin, daß die pünktliche und erschöpfende Berichterstattung mit zu den wesentlichen Aufgaben eines kommissarischen Verwalters gehört. Es ist bei der Abgabe der Berichte darauf zu achten, daß in einem besonderen Schlussschnitt des Berichtes über die Entwicklung des verwalteten Unternehmens während der Verwaltungszeit und über die voraussichtliche zukünftige Entwicklung Angaben gemacht werden.

Die mit Etichtag vom 30. September 1940 abzugebenden Berichte sind abzuliefern:

a) für kleinere und mittlere Betriebe bis zum 10. Oktober b. J.,  
b) für größere Betriebe bis zum 20. Oktober b. J.

Ich erlaube um Einhaltung der vorstehenden Fristen.

Ich weise vorzüglich ab dem 30. September 1940, daß die Berichte, Eröffnungsbilanzen, Zwischenbilanzen und Inventuren stets in dreifacher Ausfertigung eingereicht werden müssen. Der kommissarische Verwalter hat auf jedem Berichtblatt stets die genaue Firma, den genauen Geschäftszweig des verwalteten Unternehmens zu bezeichnen und außerdem seinen Namen anzugeben. Als Bezeichnung des Geschäftszweiges genügen nicht Angaben wie: Textillabrik oder Textilwarenhandel, sondern es ist z. B. anzugeben: Wollweberei, Seidenweberei, Papiergroßhandlung, Textilienhandlung usw.

Kommisariatsche Verwalter, die über die Tätigkeit des ihnen übertragenen Amtes einen Bericht noch nicht erstattet haben und dies nicht innerhalb der vorstehenden Fristen nachholen, werden zur Rechenschaft gezogen, unbeschadet aller weiteren, sich aus den Vorschriften als kommissarischer Verwalter ergebenden Sanktionen.

Die Berichte sind bei meiner Revisionsabteilung, Litzmannstadt, Straße der 8. Armee 14, abzugeben.  
Litzmannstadt, den 25. September 1940.  
Sachprüfstelle Dr. Treuhandstelle Rosen  
Rechtsstelle Litzmannstadt  
gez. i. B. Wagner

**Ausbruch von Maul- und Klauenseuche**  
Auf Grund des § 263 Abs. 2 der Ausführungsverordnung zur Verordnung zur Änderung des Viehseuchengesetzes vom 22. 4. 1940 wird hiermit der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Schweinebestand des Ferdinand Torriani, Viehagent, Litzmannstadt, Schlaßhofstraße 1 (ehem. Walter Schlaßhof) bekanntgegeben. Das gesamte Gebiet des ehemaligen Walter Schlaßhofes wird hiermit zum Sperrgebiet erklärt.  
Litzmannstadt, den 26. September 1940.  
Der Polizeipräsident

**Befragung und zeitweise Schließung einer Firma**  
Die Geschäftsinhaberin Genovefa Jagiello, Litzmannstadt, Friedrich-Göhler-Straße 44, ist wegen Preisüberhöhung und Kettenhandels mit einer Ordnungstrafe von 100.— RM bestraft worden. Außerdem habe ich ihr Geschäftstotal auf die Dauer von 14 Tagen polizeilich geschlossen.  
Litzmannstadt, den 22. September 1940.  
Der Polizeipräsident  
als Preisbehörde  
In Vertretung:  
gez. Sauer

**Vom Jagdpreis Laß**

Zweite Prüfung zur Erlangung des ersten Jagdpreises am Sonntag, dem 8. November 1940 in Babianice, Schützenpark in der Bahnhofstraße, um 10 Uhr vormittags.

Anträge bis 15. Oktober 1940 an mich mit kurzen selbstgeschriebenen Lebenslauf und polizeilichem Führungszeugnis. Prüfungsgebühr 10 RM sind am Prüfungstage bei mir einzubringen.

Der erste Vorbereitungskursus findet am Sonntag, dem 5. Oktober, um 16 Uhr in Babianice, Kaffee-Röhle, statt. Bewerber wollen sich dort einfinden.

Behrens  
Komm. Kreisjägersmeister  
für den Kreis Laß

**Sandelsregister**

Amtsgericht Litzmannstadt, den 20. September 1940.  
Veränderungen.

B. 1600: Lagerhändler Warrant, Aktiengesellschaft in Litzmannstadt, — Adolf-Hitler-Straße 58 — Dr. Gert Eisenbraun und Robert Schulz, beide in Litzmannstadt, sind zu Vorstandsmitgliedern bestellt.

Litzmannstadt, den 28. September 1940.  
B. 1098: Kleider-, Kürbier- und Appretur, Wasche, G. m. b. H. in Litzmannstadt, — Erich Körner in Litzmannstadt ist zum vorläufigen kommissarischen Verwalter bestellt.  
Die Vollmachten der bisherigen Vertretungsorgane sind erloschen.

**NS. Reichsbund für Leibesübungen**

**Tagung der Handballer!**  
Am Sonnabend, dem 28. September, findet in der Sporthalle (NS-Raum) um 20 Uhr eine Tagung des Sachamts Handball für den Bezirk III statt. An dieser Tagung nehmen der Gauaufwart, Gauobmann für Schiedsrichtermessen und die Gauaufwartin für Handball teil. Ich erlaube alle Vereinsführer, zu dieser Tagung die Handballspieler zu entsenden. Gleichzeitig fordere ich alle Handballschiedsrichter auf, an dieser Tagung teilzunehmen.  
Bezirksaufwart für Handball  
Willy Schönfelder

**Tennisspielgemeinschaft 1913, Litzmannstadt**

Das Turnier um die Vereinsmeisterschaft beginnt Sonnabend, den 28. September, um 15 Uhr.  
Nennungen sind bis Freitagabend an den Turnierleiter Artur Rindermann (Tel. 195-58, 272-60) zu richten.  
Der Gemeindeführer  
K. Steinert

**Drucksachen**  
ein und mehrfarbig, wie:  
Bonbon- u. Schokoladenverpackungen,  
Strampfbanderolen, Etiketten,  
Plakate u. Reklamekalenderwände

herstellt die  
**Robert Weissbach**  
Buch- und  
Steldruckerei  
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 158. Ruf 127-80

**Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute**

+ Für Jugendliche erlaubt + + Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino	Rialto	Palast
Der große Lustspielschlager der Terra <b>Die gute Sieben</b> Johannes Riemann, Käthe Haack, Carola Höhn, Gerda Maurus, Alice Treff, Maria Bard, Gertrud Boll, Hermann Brix, Harald Paulsen u. a. m. Sonnabends und Sonntags unregelmäßig	Ein fesselndes Zeit- und Gesellschaftsbild <b>Die unvollkommene Liebe</b> Gisela Uhlen, Liane Haid, Ida Wülf, Hans Jess, Ballot, Albert Florath, Karl John, Georg Vogelsang, Erika v. Thellmann u. a. m. Sonnabends und Sonntags unregelmäßig	<b>„Donauschiffer“</b> mit Hilde Krahl und Attila Hörbiger
<b>Dell</b> Buchlinie 128	<b>Europa</b> Schlageterstraße 20	<b>Gloria</b> Lubendorferstraße 74/76
<b>Casanova heiratet</b>	<b>Gefährliche Frauen</b>	<b>Meine Tochter lebt in Wien</b>
<b>Roma</b> Seerstraße 84	<b>Corso</b> Langemarckstr. 2-4	<b>Mimosa</b> Buchlinie 178
<b>Wiener Geschichten</b>	<b>Feuertempel</b> **	<b>Die drei Codonas</b>
		<b>Palladium</b> Böhmische Linie 18
		<b>Bal paré</b>
		<b>Mai</b> König-Heinrich-Straße 40
		<b>Mädchen im Vorzimmer</b>

Kabarett-Restaurant  
**CASANOVA**

**Letzte Tage des September-Programms**

**R. Gerhard**  
LITZMANNSTADT  
TELEFON 13245  
SCHLAGETER STR. 11

**BAU UND KUNST GLASEREI**  
SCHLEIFEREI UND SPIEGELVERGILBEREI

**Achtung! Trikotagen-Fabrikanten**  
Zur Großbelieferung in sämtlichen Wintertrikotagen bitte genaue Angebote zu richten an die Litzmannstädter Zeitung unter Nr. 172.

**G. KOCH**  
**TAPETEN**  
ADOLF HITLER STR. 56. RUF 22346

Fenster- u. Garten-Roh- und Draht-Ornam. u. Farben-Fensterkitt, Bilder-, Spiegel- und Schauenfensterchen  
**Glas**  
Glasgroßhandlung T. HANELT, K.-G.  
Litzmannstadt, Ulrich-von-Hutten-Str. 15, Fernruf 124-53